



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1906**

248 (30.5.1906) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-420364](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-420364)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Geseleste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

### Eigene Redaktions-Bureaus:

Berlin: Dr. Paul Harms, W. 50, Würzburgerstraße 15. Telefon: Berlin-Charlottenburg Nr. 8987.  
Karlsruhe: Georg Christmann, Helmholtzstraße 13. Telefon: Nr. 1907.

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (Aufnahme-Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition . . . . . 218

Abonnement:  
70 Pfennig monatlich.  
Erlangerlohn 25 Pf. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag 2. 45 Pf. pro Quartal.  
Eingel.-Nummern 4 Pf.

Inserate:  
Die Colonat-Zelle . . . 20 Pf.  
Auswärtige Inserate . . . 25  
Die Reklame-Zelle . . . 60

Nr. 248.

Mittwoch, 30. Mai 1906.

(Abendblatt.)

### Ein Rückblick auf die Tagung des Reichstags

unterscheidet, so schreibt uns unser Berliner Bureau, zwei Perioden: eine lange, äußerlich unfruchtbare der Kritik und der stillen Arbeit in den Kommissionen und eine kurze, worin sich die Ergebnisse überstürzten. Zwischen beiden steht der Entschluß der Regierung, endlich Anwesenheitsgelde zu gewähren. Genau 6 Monate, vom 28. November bis zum 28. Mai hat der Reichstag getagt und 115 Sitzungen hat er gehalten, manchmal 2, zuletzt gar 3 an einem Tage. In dem ersten, längeren Abschnitt seiner Tagung hatte er, nach kurzem Anlauf, bald wie üblich schwer mit der Beschlussfähigkeit zu ringen, und mehr als einmal schien es, als wolle das flackernde Flämmlein des Parlamentarismus gänzlich erlöschen. In dem kurzen, zweiten Abschnitt erwies sich, noch ehe die Diätenvorlage verabschiedet war, die erbliche Belastung des hohen Hauses mit dem Absolutismus als überwunden. Vor Ostern hatte man, obwohl die Redeflut nicht einzudämmen war, ein Staatsnotgesetz beschließen müssen; nach Ostern verfügte man andauernd über ein beschlussfähiges Haus und ganz von selbst beschleunigte sich das Tempo der Arbeit.

Für künftige Tagungen wäre es sehr zu wünschen — was sich ja zum Teil ohne Frage selbsttätig regeln wird — daß ein Ausgleich zwischen der Arbeitsweise beider Abschnitte systematisch erstrebt würde. Dazu würde — bei aller Hochachtung vor dem großen Ballstrom, muß das offen heraus gesagt werden — ein längerer und frischerer Präsident sehr viel beitragen können. Wenn die Arbeit von vornherein vernünftig eingeteilt wird, wenn der Präsident weitschauender Rednern Feld auf dem Reden gibt und sie zur Sache ruft, wenn ein beschlussfähiges Haus sich die zwei, dreimalige Wiederholung derselben Dinge einfach nicht mehr bieten läßt — dann wird ein solches Verfahren unfehlbar ergiebiger auf die unverbesserlichsten Dauerredner einwirken. Gewiß soll die Kritik im Parlament nicht gehindert werden; aber nirgends steht geschrieben, daß Parlamentarier vor anderen Rednern das Recht haben, bis zum letzten Hauch zu reden, statt ihren Stoff zu disponieren und auf das knappe Maß zu komprimieren. Dagegen wird heute gern und viel gesündigt. Eine gleichmäßigere Verteilung der Arbeit über die ganze Tagung ist aber, mit Rücksicht auf die Qualität des Gelernten, dringend erwünscht. Alle Achtung vor dem Arbeitsquantum, was der Reichstag bewältigt hat. Aber als die Zeit knapp und knapper wurde, und die Diäten zugleich die formelle Leistungsfähigkeit steuerten; da hat man Geseleste gemacht, worauf das Wort des verstorbenen Neudecker „billig und schlecht“ nur zu gut paßt. Am besten ist noch die Flottenvorlage weggekommen, aber nur deshalb, weil der Reichstag sie annahm, wie die Regierung sie herbeigelegt hatte. Die glatte Erledigung dieser Nachfrage für das Reich ist bisher ohne Beispiel in der deutschen Parlamentsgeschichte und wohl geeignet, über manche Mängel der übrigen, parlamentarischen Arbeiten mit nachsichtigerem Auge hinwegzusehen zu machen. Das gilt vor allem von der Steuerreform. Sie mußte geschafft werden, um die Kosten für die Flotte zu decken, um das Loch in den Reichsfinanzen nicht weiter reifen zu lassen. Vieles ist damit entschuldigt, aber

geleugnet kann leider nicht werden, daß in der Hast der letzten Tage ein Wert zusammengebastelt worden ist, auf das besonders stolz zu sein, keiner seiner Urheber großen Anlaß hat. Unter dem Hochdruck des Geschäftsganges ist auch aus den Militärentpensionsgesetzen nicht das geworden, was in ruhigeren Tagen hätte werden können. Immerhin ist es der Anerkennung wert, daß der Reichstag sich einer Ehrenpflicht gegenüber Deutschlands bewaffneter Macht nicht entzogen hat.

Ziemlich unbeholfen und unsicher bewegt sich das Haus noch immer auf dem glatten Boden der auswärtigen Politik. Hier fehlt jede Expedition, sie will erst schüchtern werden. Bei internationalen Verwicklungen, wie der Marokkofrage, kann ja das Haus schließlich nicht viel mehr tun als hinter den Kanzler zu treten. Da das Was gegeben ist, tut aber gerade hier das Wie uns so viel mehr zur Sache. Und das gestaltet sich im Deutschen Reichstage selten eindrucksvoll. Dies Manö war leider auch bei der Erledigung des Handelsprovisoriums mit Amerika sehr fühlbar, das die Regierung ja schließlich mit ebenso leichter Mühe durchdrückte, wie die weiteren Ergänzungen zum System unserer Vertragspolitik, die Handelsverträge mit Bulgarien und Schweden.

Die Notwendigkeit, Flottengesetz und Steuerreform unter Dach zu bringen, hatte anfangs dazu geführt, eine Mehrheit im Reichstage zusammenzusuchen, die positive Arbeit zu leisten gewillt war, und die sich — charakteristischer Weise — nicht nur aus Konservativen, Zentrum und Nationalliberalen zusammensetzte, sondern der sich ab und zu auch die Freisinnigen ganz oder geteilt, anschlossen. Wenn dies hoffnungsvolle Gebilde schließlich in allen Fragen trachte und richtig in die Brüche ging, so hat dazu sicher ein unglücklicher Zufall viel beigetragen: die Erkrankung des Reichskanzlers. Was sich da gestalten wollte, hätte einer ebenso geschickten wie vorsichtigen Hand am Regierungssitze bedurft, die die Leitung keinen Augenblick aus der Hand gab. Diese händige Einwirkung — von der man ja auch nicht sagen kann, ob sie dem gesunden Kanzler erfolgreich gelungen wäre — fehlte ganz und gar. Den Grafen Possadowsky mag die Rechte nicht, der Erbprinz Hohenzollern ist dem Zentrum zuwider, der Oberst Deimling geht der Linken auf die Nerven; diese drei Persönlichkeiten aber repräsentierten die Regierung bei dem entscheidenden Koloaleka! Was sich anfangs leiblich ansetzte, ging endlich ganz aus dem Leim; die Rechte war lässig, das Zentrum ließ seine demokratischen Clementen schalten und walten, die Links fiel ihrer alten Scheu vor positiver Mitarbeit anheim. Das Reichskolonialkomitee, die schöpferische Tat, die dem Reichstag im Rahmen des Etats zugedacht war, kam nicht zustande. Zentrum und Freisinn mußten — auch ein Vorgang ohne Beispiel in unserer Parlamentsgeschichte — das entstandene Loch notdürftig flicken, um nur den Etat nicht ganz scheitern zu lassen.

Sehr hoffnungsvoll ist der Ausblick nicht, der sich von hier aus in die parlamentarische Zukunft eröffnet. Indes, fünf Monate sind eine lange Zeit, darin sich manches wandeln kann. Und wer weiß, vielleicht kündeten sich in den Wirren der letzten Tage doch schon die Geburtswehen einer neuen Zeit des deutschen Parlamentarismus an. Hs.

### Gewerbegerichte als Einigungsämter.

S.R.K. Von den in Baden bestehenden Gewerbegerichten wurden im Jahre 1905 diejenigen in Eberbach, Bruchsal, Durlach, Offenburg, Lahr und Villingen nicht als Einigungsämter anerkannt. Das Gewerbegericht in Konstanz wurde einmal von den Arbeitern angerufen, von den Arbeitgebern aber abgelehnt. Dagegen hatten die übrigen Gewerbegerichte oder deren Vorsitzende wiederholt Gelegenheit, bei Arbeitsstreitigkeiten vermittelnd einzugreifen.

In Mannheim wurden vor dem Gewerbegericht die Tarifverträge zwischen den Großbrauereien und den von ihnen beschäftigten Brauerei- und Mälzereiarbeitern, im Spengler- und Installateurgewerbe, und endlich im Lapezierergewerbe abgeschlossen. Bei dem großen Streit in der Motorenfabrik vor m. Penz u. Co., K.-G. in Mannheim, wurde seitens der Arbeiter das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen. Der Vorsitzende entwarf der Direktion einen Vertrag, welcher dem Aufsichtsrat zur Genehmigung vorgelegt wurde. Dieser jedoch nahm den Vertrag als undurchführbar nicht an, und lehnte die Vermittlung des Gewerbegerichts ab. Der persönlichen Einwirkung des Vorstandes der Fabrikinspektion gelang es, eine Vereinbarung zustande zu bringen, die sich in keinem wesentlichen Punkt von dem Vertragsentwurf unterschied, den der Direktor vor dem Gewerbegerichte entworfen hatte. — Bei den Differenzen in einer größeren Metallwarenfabrik brachte der Vorsitzende des Gewerbegerichts eine Einigung zustande, die einen Streit nach zweiseitiger Dauer beendete. In zwei weiteren Fällen nahmen zwar die Arbeiter, nicht aber die Arbeitgeber die Vermittlung des Gewerbegerichts an. Beim Streit der Gipser und Stuckateure wurde die Vermittlung des Gewerbegerichts von beiden Seiten abgelehnt. Hier erreichten die Arbeiter nach sieben Wochen die Anerkennung eines Tarifs.

Das Gewerbegericht in Heilbronn wurde in einem Falle von den Arbeitern erfolglos angerufen. In drei weiteren Fällen war der Vorsitzende ohne förmliche Anrufung vermittelnd tätig. In Forstheim wurde das Gewerbegericht viermal angerufen, von den Gipsern, den Malern, den Schreinergehilfen und von den Arbeitern des städtischen Gastwerts. In den drei ersten Fällen schloß sich die Arbeitgeber der Anrufung an und es gelang den Vermittlungen des Vorsitzenden, Tarifverträge abzuschließen. Im Gastwerk wurde aus disziplinären Gründen ein Arbeiter entlassen, welcher zufällig Vorsitzender des Verbandes der Gemeindearbeiter war. Als dem Verlangen der Arbeiterschaft auf Wiedereinstellung des Entlassenen keine Folge gegeben wurde, traten von 161 im Werk beschäftigten Arbeitern 75 in den Ausstand. Die den Streitenden seitens der Stadtverwaltung zur Wiederannahme der Arbeit gegebene Frist nahmen 15 Arbeiter wahr. Die übrigen wurden von der Weiterbeschäftigung ausgeschlossen und riefen das Gewerbegericht als Einigungsamt an. Der Stadtrat beschloß jedoch, von der Anrufung abzusehen; die durch den Streit entstandenen Läden an den Arbeitsplätzen waren inzwischen wieder vollständig ausgefüllt worden.

Das Gewerbegericht Karlsruhe wurde seitens der Arbeiter zweimal angerufen; beidemal lehnten die Arbeitgeber die Vermittlung ab. In zwei weiteren Fällen fanden vor dem Vorsitzenden Verhandlungen statt, die resultatlos verliefen. Später einigten sich die Streitenden außergerichtlich. Die Arbeiter einer großen Möbelfabrik riefen das Gewerbegericht an und die Fabrikbesitzer folgten nach. In einer Sitzung des Einigungsamtes wurden die Differenzen durch eine Vereinbarung behoben. — In Freiburg

### Historische Bilder von spanischen Königs-hochzeiten.

Spanische Königshochzeiten! Eine märchenhafte Fülle schimmernden Glanzes und starrer Pracht liegt vor dem ausgebreitet, der in den Annalen spanischer Geschichte zur Blüte gekommenen Feste altitalienischer Herrlichkeit vor dem gekrönten Könige von neuem aufsteigen läßt, nun da wieder ein spanischer König mit allem Glanze seine Hochzeit ausstiftet. In dem Charakter spanischer Feste ist ja immer die Heppigkeit orientalischer Kulturen selbst mit dem feinen asiatischen Ernst ritterlicher Grandiosität gemischt gewesen.

So entrullt sich in den Tagen spanischer Größe, da das Land unter Philipp II. über eine Welt gebot, das wunderbare Bild eines sprechendsten gewordenen Brantes und einer stolzen Entfaltung reichster Kräfte. Als Philipp II. im Jahre 1569 eine dritte Ehe mit der jungen schönen Elisabeth von Frankreich schloß, fandte er ihr bis an die Grenzen von Navarra einen der stolzeften Bräutigamen des Reiches, den sechszehnjährigen, immer noch ungebogenen Inigo Lopez de Mendoza, Herzog von Infantado, entgegen. Der stolze Hidalgo im schwarzen Sammetgewand erschien, von fünfzig Bogens in reichen bunten Seiden- und Brokatgewändern begleitet, vor der jungen Königin. 2500 seiner Edelknechte folgten ihm, so verschwenderisch reich gekleidet und ausgerüstet, daß die mit Edelsteinen besetzten Schabracken der Pferde allein jede 2000 Dukaten kosteten. Nach der feierlichen Vorstellung hielt der Bruder des Herzogs, der Kardinal von Burgos, eine würdige Ansprache an Elisabeth, die nun als spanische Königin Isabella hieß, und die junge Französin antwortete in einer so leichten lustigen Manier, daß sich die Augenbrauen des Herzogs flatter zusammenzogen und die Verleugung des Hermonieles Anstoß erregte. In Guadalupe harrete der König seiner Braut. Vor der Stadt war künstlich ein großer Hügel aufgeschichtet worden, auf dem ein Waldchen von wirklichen Eichen eingepflanzt worden war, in dem eine Fülle zahmer Wildes lustig umherlief. Von den Würdenträgern der Stadt empfanden

gen, ritt die schlanke Königin auf milchweißem Felle, vom Hermelinmantel umwallt, nach der Kirche, wo ein Teubem gelangen wurde. Dann fand die fünfzehnjährige Schönheit, unter ihrem herrlichen schwarzen Haar errötend, vor dem Bederricher zweier Welten. Philipp trat gelangt auf sie zu und fragte, als sie ihm mit ihrem großen schwarzen Augen errötend anah, ob sie etwa noch einem weißen Haar auf seinem Kopfe lude. Die Braut errötete, dann reichte der König der trüberen Verlobten seines Sohnes Carlos den Arm.

In der Stadt hingen Feuerwerke auf, Musik klang überall, die Brunnen flossen über von feurigem Wein, lange Tafeln waren auf den öffentlichen Plätzen aufgestellt, mit köstlichen Speisen besetzt, für alle zum Zulangen. Die ehrlichen Väter der Stadt, an fünfzig und mehr, in roten und gelben Sammetgewändern, bedienten das Königspar beim Mahle und reichten, Servierten im Arme, den Hordamen sühes Konjekt. Am andern Morgen ging es nach dem Toledo. Hier harreten ihrer neue Herrlichkeiten. Auf dem weiten Plan vor der Stadt hatten sich die Truppen altpanischer Kriegsvolls zu einem herrlichen Kampfspiel mit einer Schaar maurischer Kanoniere aufgestellt und die verkleideten Mauren ankneten im Glanz ihrer Gewänder, Waffen und des lothbaren Aufputzes der Pferde. Die Mädchen Toledos begrüßten die Königin mit ihren schönen Volkstänzen und das ganze beschloß ein Schwerterkampf bei Hellelicht. An den Toren waren große Baldachine von Goldstoff errichtet und eine lange Prozession folgte dem Königspar durch die Straßen, die mit Triumphbögen, Blumengarteländen und flatternden Fahnen ausgeschmückt waren und in denen eine bunt und reich gekleidete Menge mochte, so daß das Ganze ausah, wie ein schön gefärbter und bunt bestickter spanischer Teppich. Viele Wochen hindurch folgte nun fest auf fest ein prächtiger Stierkampf ward veranstaltet, dann Tourneere zu Hof und zu Land, in denen auch Philipp in die Schranken hinabstieg, um zu Ehren seiner schönen Gemahlin ein paar Lanzen zu brechen. Als höchste Ehrung fand endlich ein großes Auto da Fest, bei dem viele hundert Reiter zu Ehren Gottes verbrannt

wurden und in der Verbindung von höchstem Glanz mit düsterstem Grauen der Königin ein echt spanisches ihr ungewohntes Bild darboten wurde.

Es war im Frühjahr 1649, als wiederum ein Abgesandter eines spanischen Königs, der Herzog von Najaxan Raquedo, eine junge Fürstin nach Spanien führte, wo ein bejahrter Mann, König Philipp IV., ihrer als Bräutigam harrete. Als Geschenk brachte er einen kostbaren Schmuck von 22 Diamanten mit, von denen der größte 2500 Escudos und alles zusammen 8000 wert waren. Die Reife hatte sich sehr verzögert, zweieinhalb Jahre waren seit der Verlobung verlossen, aber nun sollte auch der Empfang der jungen Marianne von Oesterreich ein unerhört prächtiger sein, in dem alle Wunder der einstigen spanischen Herrlichkeit neu aufleben sollten. Der König, der damals 44 Jahre alt war, empfing die vierzehnjährige selbst im Herbst in Kadacearnero und führte sie nach Madrid. In der Ausschmückung der Stadt, vom Auen Retiro bis zum Alcazar, war das Höchste geleistet, was spanische Kunst je vermocht. Eine letzte überaus herrliche Abendbröte vor dem Einbruch der Nacht des spanischen Verfalls. Die Mäler der Stadt, die grünen, die das Land je besessen, vereinigten sich mit Bildhauern, Architekten und Dichtern. In seiner entzückenden Komödie „Nite dich vor'm stillen Wasser“ hat Calderon in das elegante Intrigantenspiel der Duella und Liebeswirren eine wundervolle Beschreibung dieser Feierlichkeiten verwebt. In einem klaren mindlichen Abendrot, bei einer „Sonne von Kristall“, fand der Einzug statt; der ganze Adel Spaniens war versammelt, in den Straßen strahlten die festlich erleuchteten Portiken mit mehr als 200 Lampen. Die Königin ritt von Auen Retiro ab, von zwölf Hofdamen zu Pferde und von einer langen Reihe von Kutichen begleitet. Die deutschen, holländischen und spanischen Wachen, 300 Mann, zogen in Sammetkuren voraus, dann kamen die Herolde der Bräuden und ein Heer von Bogens und Dienern. Die Straßen waren ganz mit Teppichen, Webereien und großen Leinwandbildern bedeckt; wie ein einziges festlich geschmücktes Kirchenstück, in dem aller Brunk zur Schau gestellt ist, sah ganz Madrid aus.

wurde das Gewerbegericht in drei Fällen von Seiten der Arbeit-nehmer angerufen, von denen zwei zu einem erfolglosen Einigungs-versuch führten. Der dritte Fall ist noch unerledigt. Häufig wurde das Gewerbegericht von beiden Seiten angerufen. Im Maurer-, Schreiner- und Lüftgerberhandwerk fanden die Streitigkeiten durch Tarifverträge ihr Ende, einmal kam außergerichtlich ein Arbeitsvertrag zustande, im fünften Fall endete der Einigungsversuch erfolglos.

Folgender Fall aus der Praxis der Gewerbegerichte verdient besonderer Erwähnung: Ein Arbeiter, der das Arbeitsverhältnis gekündigt hatte, erschien am Morgen des letzten Vertragstages nicht zur Arbeit, und entschuldigte sich nachmittags damit, daß er in seiner neuen Arbeitsstelle habe vorzusprechen müssen. Beim Austritt wurde ihm dann die Auszahlung des rückständigen Wochenlohnes verweigert, weil er vorzeitig das Arbeitsverhältnis gelöst und somit seinen Lohn verwirkt habe. Das Gericht beehrte den Vertreter der Firma, den Portier einer etwa 1000 Arbeiter beschäftigenden Fabrik, daß diese höchstens befugt gewesen sei, einen halben Taglohn abzugeben, daß ihr aber auf Einhaltung des ganzen rückständigen Lohnes kein Recht zustehe. Der Vertreter zeigte aber so geringes Verhältnis für die Rechtslage, daß er hinsichtlich die Annahme eines Vergleichs, zu dem der Kläger bereit gewesen wäre, zurückwies und auf einen Urteil bestand. Die Fabrik wurde zur Auszahlung des rückständigen Lohnes und zum Ersatz des dem Kläger erwachsenen weiteren Ausfalles verurteilt. Der Vorsitzende sah sich zu der Erklärung veranlaßt, daß das Gericht künftighin Vertreter, die jeder Belehrung unzugänglich seien, ablehnen u. gemäß § 42 des Gewerbegerichtsgesetzes das persönliche Erscheinen der Parteien verlangen werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Mai. (Eine eigentümliche Wirkung) hat die Fassung des Diätengesetzes im Reichstag gleich am ersten Tage seiner Gültigkeit gehabt: Der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann glitt während der Sitzung infolge der herumliegenden Papierschnitzel aus und verrenkte sich den Arm. Herr Dr. Ruppban ließ ihm seine ärztliche Hilfe angebotnen und kurierte auch den Schaden in kurzer Zeit. Inzwischen jedoch war im Sitzungssaal eine namentliche Abstimmung vorgenommen, und die Folge ist, daß beiden Herren, obwohl sie sonst den ganzen Tag an den Verhandlungen teilnahmen, wegen Versäumung einer namentlichen Abstimmung 20 M. von ihren Diäten abgezogen werden.

Preussischer Landtag. Das Abgeordnetenhaus verhandelt heute den konservativen Antrag, der, aus Anlaß der bekannten Erörterungen beim Diätengesetz im Reichstag, von der Staatsregierung verlangt, daß sie sich, sobald es sich um Eingriffe der Reichsgesetzgebung in die Befassung eines Einzelstaates handelt, vor Abgabe der Stimmen im Bundesrat mit dem Landtage in Einvernehmen setzen soll. Der Minister des Innern und der Justizminister bekämpften den Antrag, die Redner des Zentrums und der Linken sprachen sich zu dem liberalen Grundgedanken freundlich aus, verlangten indes Kommissionsberatung. Die Linken befehlten Rechte erzogang aber die Annahme des Antrags ohne Kommissionsberatung. Der preussische Landtag wird wahrscheinlich bis zum 20. oder 21. Juni togen, aber morgen bis zum 31. Juni Pflingstferien machen. Die zweite Abstimmung über die heute auch vom Herrenhaus angenommene Verfassungsänderung kann frühestens erst am 20. Juni erfolgen. — Erst nach Pfingsten, am 16. Juni, geht das Herrenhaus das Schulunterhaltungsgesetz in Angriff zu nehmen.

Ob der Erbprinz zu Hohenlohe bereit sein wird, als Kolonialdirektor in den Reichsdienst zu treten, läßt sich, wie der „Alln. Zig.“ aus Berlin telegraphiert wird, zur Stunde noch nicht übersehen. Das offiziöse Blatt meint, daß der Erbprinz im Interesse der Sache auch als Unterstaatssekretär an der Spitze der Kolonialverwaltung verbleiben müde. Wie er sich zur Annahme des Direktorspostens, der jetzt allein in Frage kommt, stellen wird, sei zur Zeit noch unbekannt.

Der Deutsche Veterinärverein, in dem sämtliche tierärztlichen Vereine Deutschlands zusammengeschlossen sind, hält seine zehnte Plenarversammlung vom 8. bis 10. Juni zu Breslau ab. Bei derselben sollen namentlich die Erfahrungen besprochen werden, welche mit der Handhabung des Reichspestbeschaugesetzes in allen Teilen Deutschlands gemacht worden sind. Außerdem stehen auf der Tagesordnung einige veterinärpolizeiliche und Standesfragen, darunter die Notwendigkeit der Verleihung des Promotionsrechtes an die tierärztlichen Hochschulen.

Freibüden zogen sich hin, mit Jaspis geschmückt, in goldener Farbe, Triumphbogen, schimmernd von Gold, hoben sich bis in die Wolken. Und hier im Perimeterglanz der Sonne war die ganze Bevölkerung vereinigt zu einem artharischen Maskenfest, wo der antike Damenanzug christlich verklärt mit Jaspis angefrischt ward. Die herrliche Weiblichkeit war durch vier Triumphbogen verlorpact, an denen in Statuen und Gemälden die Kennzeichen der vier Weltteile angebracht waren. Jedes dieser Nummern kostete 25000 Gekubel, sie waren von ersten Künstlern, von dem Architekten Sebastian de Herrera Barnuevo, von Alonso Cano geschaffen. Auf dem Schloßplatz erhob sich ein fünftes Tor, das in natürlichen und künstlichen Blumenstrahl den Brand darstellte, auf dem Herkules und der Beglaub. Woll und die Rosen, die Bilder der größten spanischen Dichter hervorragten. Jubelschreie rufen den Preis des Brautpaares zu den Wälfen. Am Tor wurde die Königin von den 32 Regidores Madrids im goldbrokatigen Togen begrüßt, die ihr die Hand küßten und die Stabstüpfel überreichten. Der König sah von einem Balkon des Palastes Perma zu, die Königin ritt unter einem Baldachin ihm entgegen. Heberall spielten die Brunnen, kostbare Statuen und Gemälde waren an den Mauern aufgestellt, an den Straßenmündungen waren prächtige Säulen errichtet, auf denen lustige Festspiele und Nationalitäten aufgeführt wurden. Auf dem Schloßplatz war eine große Gruppe dargestellt: Gott Merkur auf dem Triumphbogen, der mit Gott Venus sich vereinigte. Hier wurde die Königin von Jaspisträgern und Musikanten dem auf sie zuschreitenden Könige entgegen geleitet.

Nach diesen Szenen höchster spanischer Herrlichkeit soll nur noch an das Hochzeitsfest erinnert werden, das der Vater des jetzigen Brautigams, König Alfons XII., 1870 mit der schönen Prinzessin Maria de los Reyes feierte. Ein strahlender Januartag kühlte die glänzende geschmückte Stadt in Korzen hellen Sonnenchein. Die Straßen waren erfüllt von buntem Leben, von Blumenquirlen, Fahnen und bunten Lampen. Von allen Kir-chen her dröhnte der tiefe Klang der alten Glocken und Kanonen-

Ausland.

Österreich-Ungarn. (Die ungarische Re-gierung) unterbreitete dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über das Budgetprovisorium bis Ende Juli, ferner einen Gesetzentwurf über die Stellung der Rekrutentontingente für 1905 und 1906 in Höhe von 44076 Mann jährlich für die gemeinsame Armee und 12500 für die Honveds. Die Rekrutierung für 1905 findet im Juni statt, für 1906 im Oktober. — Die Kossuth-partei, die bisher an den Delegationen nicht teilgenommen hatte, beschloß in ihrer heutigen Konferenz, diesen starken Standpunkt aufzugeben und den Parteimitgliedern die Teil-nahme anheimzugeben, worauf die Wahlen zur Delegation vorgenommen wurden.

Frankreich. (In einem im Elisee abge-haltenen Ministerrat) wurde über das Programm der Reformen, das die Regierung dem Parlament zu unter-breiten gedenkt, und über das Budget für 1907 beraten. Der Finanzminister legte dar, daß das Budget infolge der von einzelnen Ministerien aufgestellten Ausgaben einen Fehl-betrag von 230 Millionen aufweisen werde. Der Minister erhob gegen die Veranschlagung der Kriegs- und Marineausgaben gewisse Vorbehalte und erklärte, daß er sich jedenfalls gegen Aufstellung eines außerordentlichen Kriegs- und Marinebudgets aussprechen müsse.

Dänemark. (Das vorgestern neugewählte Folkething) setzt sich folgendermaßen zusammen: Regierungspartei 55, wozu ein Abgeordneter der Farmer-Partei kommt, Sozialdemokratie 24, Rechte 13, gemäßigter Linke 9, radikale Linke 9 und 3 Wüde. Die Regierungspartei gewann 4 und verlor 1, die Rechte gewann 5 und verlor 3, die Radikalen gewannen 1 und verloren 5 Kreise. Unter den Gewählten befinden sich der Ministerpräsident, der Minister des Innern, der Kultusminister, der Handelsminister, der Landwirtschaftsminister und der Justizminister.

Serbien. (Die Geschützfrage.) Infolge des am Samstag der serbischen Regierung zugegangenen Memorandums der Wiener Regierung, worin diese energisch auf Bestellung der Stoba-Kanonen bestand, fand am 28. v. unter dem Vorh. des Königs ein Ministerrat statt, in dem die serbische Regierung auf ihrem Standpunkt verharrte, da sie auch dem neuerlichen Druck Oesterreich-Ungarns in der Fie-ferungsfrage selbst auf die Gefahr eines Zollkrieges hin nicht nachgeben könne, sondern eher demissionieren werde.

Badische Politik.

Karlsruhe, 30. Mai. (Von unserem Karlsruher Bureau.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer teilte der Präsident Dr. Wildens mit, daß er beabsichtige, die Spezialkommission über die Vermögenssteuer in der Sitzung am Freitag zu Ende zu führen, und alsdann die nächste Sitzung am Mittwoch, den 6. Juni, nachmittags halb 5 Uhr anzusetzen. In dieser Sitzung wie in der Sitzung am Donnerstag, 7. Juni soll das Budget für Wasser- und Straßenbau (Berichterstatter: Abgeord. Herz) beraten und zu Ende geführt werden. — Sollte es sich nicht ermöglichen lassen, kommenden Freitag das Gesetz über die Vermögenssteuer zu verhandeln, so wird am Samstag noch eine Sitzung stattfinden.

Hagel (Haden.) Das dem Landtage zugegangene Ge-sets betr. die Abänderung des Gesetzes vom 11. April 1900 über die Versicherung gegen Hagelchaden enthält folgende zwei Artikel: Artikel 1: „In Paragr. 2 des Ges. vom 11. April 1900 die Ver-sicherung gegen Hagelchaden betr. ist im ersten Absatz statt 10 Proz. zu setzen: 30 Prozent.“ Artikel 2: „Das Gesetz tritt am 1. Januar 1907 in Kraft.“

Karlsruhe, 30. Mai. (Die Budgetkommission der Zweiten Kammer) behandelte in ihrer heutigen Sitzung weiterhin die Petitionen eines Teils der Eisenbahn-beamten, die sich in der Hauptsache auf Besserung der Gehaltsverhältnisse beziehen. Da die Revision des Gehaltsstatuts für den nächsten Landtag in Aussicht gestellt ist, werden diese Petitionen der Regierung zur Kenntnisnahme als Material für die Revision des Gehaltsstatuts überwiesen. — Die Stationsmeister der größten Stationen petitionieren um den Titel Ober-Stationenmeister. Die Budgetkommission lehnt es grundsätzlich ab, sich in die Titelangelegenheiten ein-zumischen, und spricht sich im übrigen entschieden gegen die Titel-sucht aus. Das Lokomotivpersonal beklagt sich über zu lange Dienstzeiten. Die Budgetkommission hält, wie die „B. St.“ er-sährt, eine Berücksichtigung der bezüglichen Wünsche, soweit irgend möglich, für geboten.

Schiffe donnerten in das jubelnde Jauchzen der Menge. Von dem Balkon ging der Zug nach der Kirche von Ruefira Sennora de los Ancho, voran 2 reitende Kasse mit reichen Begleuten und in schönem Kutschwagen. Dann folgte eine Reiterkutschwagen mit wehenden Fahnen und bunten Säbeln und dann die kostbaren Galawagen. Der König Staatskarosse, von Gold und rotem Sammet strepelt, wurde von acht milchweißen Pferden gezogen. Ganz Madrid war von einem Taumel der Begeisterung erfüllt und all der farbige Prunk, der Klang der bunten Gewänder und die Hülle der feste hinterließen einen Eindruck, den erst die letzte Hochzeit zurück-brängen und in den Schatten stellen wird.

Tagesneuigkeiten.

Die Nacht auf der Lokomotive. Aus Newyork wird be-richtet: Unter dramatischen Umständen ergliff dieser Tage ein Mörder die Nacht auf einer Lokomotive an der mexikanischen Grenze. Ein Amerikaner namens James Rary, der als Wächter bei der mexikanischen Zentral-Eisenbahn in Jiminez angestellt war, tödte im Verlauf eines Streites wegen eines Mädchens einen Mexikaner. Darauf verurteilte eine Scher Mexikaner Rary zu 10 Jahren. Dieser floh zu der Eisenbahnstation und sprang in einen Expresszug, der nach Norden abgehen sollte. Während nun seine Verfolger die Wagen durchsuchten, gelangte Rary zu der Lokomotive und löpeltete diese von dem übrigen Zuge los, sprang hinaus und zwang den Lokomotivführer mit vorgehaltenem Revolver, mit der Maschine abzuweichen. Kaum eine Minute danach löuete er bereits der amerikanischen Grenze zu, die 370 englische Meilen entfernt war. Die Bahnbeamten telegraphierten den Vorfall den nächsten Stationen, und auf verschiedenen Stationen wurden Signale ge-geben, daß Gefahr drohe, da man hoffte, daß Rary Halt machen und die Maschine aus Furcht vor einem Zusammenstoß verlassen würde; aber er behielt dem Führer, kein Signal zu beachten, und schließlich mußten die Bahnbeamten die Linie, um einlässig zu ver-hüten, auf der ganzen Strecke freimachen. In Chihuahua hielt die

„Blod“ und Zentrum.) Sehr beherzigens-werte Ausführungen zum badischen Parteiverfahren machen die „Basler Nachrichten“. Das Schweizer Blatt meint, im Kampf um die Finanzreform hätten, wegen der verschiedenen tatsächlichen Stellungen zur Fiskalpolitik, unsere politischen Verhält-nisse Schaden gelitten, da sich dabei Gegensätze zwischen den Nationalliberalen einerseits und den Demokraten und Freisinn-igen andererseits gezeigt hätten. Dabei haben sich die National-liberalen als Realpolitiker, die Linken als Idealpolitiker erwiesen. Es ist aber zu hoffen, daß darüber der liberale Bloch, der im Feuer des letzten Wahlkampfes gehärtet worden ist, nicht aus den Fugen gehe, mögen auch da und dort in kommunalpoliti-schen Dingen die Gegensätze ebenfalls sich wieder hervorwägen. Man wird sich in allen liberalen Kreisen Baden hüten müssen, und gewiß auch hüten wollen, dem Zentrum wieder die Rolle zuzuschreiben, die es stets mit so viel Glück spielt: die des tertius gaudens.“

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 87. Sitzung.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Karlsruhe, 30. Mai.

Präsident Dr. Wildens eröffnet 9.30 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch Finanzminister Becker, Ministerial-dirigenten Troeger, Steuerdirektor Glöckner und Ministerial-rat Schellenberg.

Eingelaufen: Petition des Stadtrats Pforzheim, die Erweiterung des Bahnhofs Pforzheim, hier Erziehung des Niveau-Überganges der Bretener Straße betr., Johann Petition des pensionierten Grenzaufsehers Wilhelm Schindler im Schaf-hausen um Weiterverwendung im Staatsdienst.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der allgemeinen Beratung über die

Vermögenssteuer.

Hg. Gierich (kon.) erhält zunächst das Wort, welches den Gesetzentwurf vom einseitigen agrarischen Standpunkt beurteilt. Wodann begründet er den Antrag Gierich u. Gen.: „Die Unter-schieden beantragen, das hohe Haus möge beschließen, den § 54 des Vermögenssteuergesetzes in folgender Weise zu erweitern: 1) bei einem Gesamtwerte von M. 600 000 bis ausschließlich Mark 1 000 000 90 pCt., 2) bei einem Gesamtwerte von M. 1 000 000 und mehr 100 pCt.“

Finanzminister Becker:

Ich entspreche einem tiefgefühlten Bedürfnis, wenn ich Ihrer Kommission wie Ihrem Berichterstatter über die hingebende Arbeit meinen Dank wie den Dank der Großh. Regierung ausbreite. Die Sie schon aus dem Munde des Vorsitzenden der Steuerkom-mission gehört haben, sind die Wogen in der Kommission sehr hoch gegangen, aber sie haben sich doch endlich geglättet infolge der Ueberzeugung der Kommissionsmitglieder von der Notwendigkeit der Reform der Steuergesetzgebung. Es ist bei einer solchen Reform notwendig, daß sie möglichst getragen ist von der ein-mütigen Zustimmung der Volksvertretung. Wenn ich mich um 10—12 Jahre zurückversetzt denke, wo hier die ersten Anregungen gegeben wurden, so ist nicht zu verkennen, daß sich ein gründlicher Wandel in den Anschauungen vollzogen hat. Das hat mich an Wilhelm Buch erinnert, der sagte: „Aber wenn die Kosten kommen, fühlt man sich sehr angstbevollommen“. Der vorliegende Entwurf hat von zwei Seiten temperamentvolle Gegner gefunden, der einen geht der Entwurf zu weit, der anderen nicht weit genug. Demen er zu weit geht, wünschen die Vermögenssteuer nur als eine akzessorische Steuer zur Einkommensteuer; die anderen tadeln, daß der Entwurf nicht streng genug die Kon-sequenzen des Vermögenssteuerprinzips zieht. Beiden Gegnern möchte ich entgegen, daß sie ihre Wäde zu sehr gerichtet haben auf die preussische Vermögenssteuer. Wir sind aber nicht in der Lage, dem preussischen Vorgange in allen Stücken zu folgen. Als Preußen 1891 die Vermögenssteuer errichtete, hatte es großen rentierenden Besitz, aus dem es die Hälfte seiner Ausgaben deckte. Preußen war also in der Lage, seine Ertragsteuern ganz aufzu-geben und die Vermögenssteuer ziemlich konsequent durchzuführen. Es hat Preußen die Vermögenssteuer und lediglich Ertragssteu-er genannt. So erklärt es sich, daß Preußen eine allgemeine Freigrenze bei M. 6000 zog, die juristischen Personen ganz frei ließ und ein nonchalantes Veranlagungsverfahren einführte. Ueber Bedarf in Baden ist aber ein weit größerer als der in Preußen. 1886 vereinnahmten wir aus den Ertragsteuern 6 Millionen aus der Einkommensteuer 4 Mill. M. Dies Ver-hältnis änderte sich zu Gunsten der Einkommensteuer: 1890 brachten die Ertragsteuern 6 1/2 Mill., die Einkommensteuer 6,9 Mill.; 1895 Ertragsteuern 5 1/2 Mill., Einkommensteuer 8,2 Mill.; 1900 Ertragsteuern 6,9 Mill., Einkommensteuer 8,2 Mill.; 1905 Ertragsteuern 8,4 Mill., Einkommensteuer 11,9 Mill. Daß sich das Verhältnis zu Ungunsten der Einkommensteuer verhält, erklärt sich daraus, daß die Vermögenssteuer nicht ausgebaut wurde und die Ertragsteuertaster unbeweglich blieben, auch die Steuerhöhe erniedrigt wurden, während die Steuerfüße für

Maschine an, um Wasser einzunehmen; sie hatte 145 Meilen in 147 Minuten zurückgelegt. Der Rest der Strecke zur amerikanischen Grenze wurde in 2 1/2 Stunden durchfahren. Als sie einige Meilen über die Grenze waren, verließen Lary und der Lokomotivführer die Maschine in den Bergen der Sierra Madre in der Nähe von Los Greces und verschwanden im Gebirge. Der mexikanischen Bahnmverwaltung aber blieb nichts weiter übrig, als den Staat Texas um Rückgabe ihrer Lokomotive zu ersuchen.

Ueber Sarah Bernhards Eisenbahnunglück liegen jetzt aus Newyork nähere Nachrichten vor. Der Eisenbahnunfall, den die große Tragödin mit ihrem Ehemann am vorigen Freitag Nach-mittag nahe bei Manfeto in Kanjas erlitten hat, ist glücklicher Weise ohne erniere Folgen abgelaufen. Jedenfalls hat die Bernhardt in erster Bedenkgefahr geschwehrt, sowohl als ihr eigener Zug beschädigt wurde, als auch ein hinterher kommender Zug auf die Trümmer zusauhte und nur 100 Fuß an dem Wagen Rme. Bernhards zum Halten gebrach wurde. Die Zugstrecke wurde für einige Stunden gesperrt, um das Geleis zu reparieren. Durch einen aus den Schienen springenden Tender wurde das Unglück verursacht. Als der Unfall erfolgte befand sich die Tragödin gerade im Bob, aber in einer Minute hatte sie sich not-dürftig angezogen, und bewahrte ihre übliche Geistesgegenwart, indem sie ihren Bedienteten Rat zusprach. Sie eilte zugleich zu dem Maschinenführer und verlangte, daß möglichst rasch eine neue Maschine beschafft würde, da sie mit der alten nicht weiter reisen wolle. Obwohl bald alles wieder in Ordnung gebracht wurde und man hätte weiterfahren können, so weigerte sie sich entschieden, ihren Wagen zu bestiegen, bevor die neue Maschine da wäre. In dem Zug, der unmittelbar dem Ehemann der Bern-hardt folgte, befanden sich 300 Kaufleute aus Oama; diese sandten ein Glückwunschschreiben an sie und erhielten darauf die Antwort: „Ich benötige jetzt gerade mein Bob und kann deshalb nicht vor Ihnen erscheinen, aber ich will Sie binnen kurzem empfangen. Der Zug mußte nach Manfeto zurückgebracht werden und unter großen Mühen wurde eine neue Maschine beschafft.“

die Einkommensteuer erhöht werden. Die Vermögenssteuer nach preussischem Muster ist bei uns nicht möglich, weil sie mindestens ebensoviele Erträge bringen muß als bisher die Ertragssteuern. Deshalb hat der Entwurf nicht den Charakter einer reinen Vermögenssteuer, sondern er behält den Charakter der Ertragssteuer unter Umwandlung derselben in partielle Vermögenssteuern. Wenn wir einen einheitlichen Vermögenssteuer-Paragrafen einführen, so heißt das, um einen richtigen und sachgemäßen Schuldbau zu ermöglichen. Wir haben vom Gedanken der preussischen Vermögenssteuer übernommen das Prinzip der Veranlagung nach dem gemeinen Wert und das Prinzip des Schuldbaus, freilich in beschränktem Umfang; nicht übernommen haben wir den essensförmigen Charakter der preussischen Vermögenssteuer. Preußen hat deshalb diese Steuer nur Ergänzungsteuer genannt, während wir unsere Steuer eine Vermögenssteuer nennen. Entschieden möchte ich mich dagegen wehren, daß man die Steuerbeiträge aus der Vermögenssteuer kontingentieren will. Wenn der Abg. Eichhorn seine Ausführungen einleitete mit einem großzügigen Finanzplan, so kann ich auf diesen nicht näher eingehen. Interessant war mir zu hören, daß Abg. Eichhorn die Notwendigkeit der Erschließung neuer Steuerquellen in Höhe von 10 Mill. Mark betonte. 3 1/2 Mill. Mark will er aus der progressiven Einkommensteuer herausheben; nicht aber habe ich gehört, wie er die übrigen 6 1/2 Millionen Mark heben will, wahrscheinlich erhofft er höhere Erträge aus der Vermögenssteuer in diesem Betrage. Um die Einkommensteuer um 3 1/2 Mill. Mark zu steigern, schlägt der Abg. Eichhorn vor, die Einkommen unter M. 3000 zu entlasten, die über M. 3000 aber mit 1 Proz. und die ganzen hohen Einkommen mit 2 Proz. höher zu belasten. Würde man die höheren Einkommen in dieser Weise steigern, so ergäbe sich ein Mehrbetrag von 4,2 Mill. Mark oder nach Abzug des Zuschlages 3,7 Mill. Mark. Das würde aber eine so scharfe Heranziehung der Einkommen bedeuten, wie sie in keinem Lande geübt wird. Es läßt sich sehr wohl erwägen, ob die hohen Einkommen etwas schärfer herangezogen werden; allein in diesem Maße die Einkommensteuer zu steigern, ist schlechterdings unmöglich. Die übrigen 6 Millionen Mark, die dann nach dem Abg. Eichhorn aufzubringen sind, müßten dann aus der Vermögenssteuer herausgewirtschaftet werden. Das würde sich aber mit dem Charakter der Steuer als einer Ergänzungsteuer nicht vertragen. Darin kann ich dem Abg. Eichhorn nicht recht geben, daß dem Charakter der Vermögenssteuer folge, die Haushaltsfahrnisse auch zu besteuern. Die Vermögenssteuer kann ihrem Charakter nach nur das erfassen, was seiner Natur rentabel ist, nicht aber auch das, was keine Rente abwirft. Gegen die Besteuerung der Haushaltsfahrnisse hat die Regierung somit grundsätzliche Bedenken, aber auch steuerrechtliche Schwierigkeiten stehen im Wege, da es nicht leicht möglich sein wird, die Passiven auf ihre Michtigkeit zu prüfen. Die Feuerversicherungsbeiträge können wir nicht als Grundlage der Veranlagung annehmen, weil erfahrungsgemäß höher als der Wert ist, versichert wird. Nun ist die Besteuerung der Haushaltsfahrnisse in den Entwurf von der Kommission herangezogen worden, freilich mit einer sehr hohen Freigrenze; die Regierung begrüßt diese Maßnahme durchaus nicht, hält aber die Steuer in dieser Form noch für erträglich. Wenig zufrieden ist der Abg. Eichhorn mit der Freigrenze beim landwirtschaftlichen Betriebskapital. Es entspricht diese aber einem alten, historischen Verkommen. Würde man diese Freigrenze nicht eingeführt haben, so würde die Landwirtschaft nur die belastenden nicht die entlastenden Wirkungen gefühlt haben. Würden wir die Freilassung der landwirtschaftlichen Betriebskapitalien jetzt aufheben, so wäre das durchaus ungerecht und unbillig; es wäre das ein schwerer politischer Fehler. Gegen die Besteuerung der hohen landwirtschaftlichen Betriebskapitalien hat die Regierung nichts einzuwenden. Die vierte Beifassung des Abg. Eichhorn ist der volle Schuldbau gewesen. Man kann hier nicht mit der juristischen Definition des Begriffs „Vermögen“ operieren, die wirtschaftliche Auffassung dieses Begriffs ist eine andere. Wer ein Haus besitzt, hat Vermögen, auch wenn auf diesem hohe Schulden lasten. Wir können bei der staatlichen Besteuerung der Vermögen nicht eine reine Personalsteuer einführen, sondern wir müssen ein Moment der Objektbesteuerung beibehalten lassen, und das besteht darin, daß ein Vermögen auch dann besteuert werden muß, selbst wenn es gänzlich verschuldet ist. Die Freilassung der verschuldeten Objekte würde den Grund der ungerichteten Verteilung der Steuerlasten hervorheben, und in den weitesten Schichten des Volkes nicht verstanden werden. Wenn der Abg. Vogel den prozentualen Schuldenabzug empfiehlt, so muß ich demgegenüber doch den in der Regierungsvorlage festgelegten Schuldenabzug annehmen empfehlen. Es würde dann die Einführung einer allgemeinen Freigrenze angeregt. In der Kommission hat sich die Regierung bereits ablehnend verhalten, ich muß auch heute diesen Standpunkt vertreten. Die Freigrenze ist aus der Einkommensteuer herübergenommen worden, eine Analogie zwischen Vermögenssteuer und Einkommensteuer besteht hier nicht. Denn während ein Existenzminimum nötig ist, so kann man sehr wohl ohne jegliches Vermögen recht gut leben. Für den Fall der Milderung der allgemeinen Freigrenze hat der Abg. Eichhorn wenigstens die Erhebung der Spezialgrenze für die Befreiung der gewerblichen Betriebskapitalien empfohlen. Allein da geht wohl der Abg. Eichhorn in dem Sinne des Gesetzes zu weit, und es trübe da sein dem Zentrum mit Unrecht gemachter Vorwurf über auf ihn zu, daß er eine gewisse Interessengruppe allzusehr berücksichtigt. Würde man die Freigrenze bei M. 3000 ziehen, so würde mehr als die Hälfte der Mitglieder von der Gewerbesteuer befreit bleiben. Angesichts einer solchen Tatsache muß man auf das ethische Moment hinweisen, daß es nicht anständig ist, nur Rechte zu verlangen und keine Pflichten auf sich zu nehmen. Wegen die empfindliche Progression der größeren Vermögen ist gänzlich einzunehmen, daß solche Vermögen nur recht spärlich in Baden vorhanden sind und ein großer Steuerbetrag so nicht zu erzielen wäre. Es muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß ein Vermögen nicht leistungsfähiger und rentabler wird mit der steigenden Höhe. Die Regierung steht gegenüber den Kommissionsbeschlüssen auch heute noch auf dem Standpunkte, daß es besser gewesen wäre, es bei der Regierungsvorlage zu belassen, als bei der landwirtschaftlichen Grundbesitzer eine Degression einzuführen zu lassen und Milderungen zuzulassen von 10—25 Proz. Ich muß bedenken, daß die Milderungen über 20 Proz. hinaus normiert worden sind; das bedeutet für die Staatskasse einen Ausfall von M. 20 000, während sich die Beteiligten nur eine Ersparnis ergibt von 75 Pfg. bis hinab auf wenige Pfennige. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Was den Kommissionsantrag angeht, den gewerblichen Schuldbau zu beschränken und die gewerbliche Progression zu erhöhen, hat die Regierung nicht einzuwenden. Dagegen muß ich seitens der Regierung mich gegen den Antrag Eichhorn u. Gen. wenden, die gewerbliche Progression bis auf 100 Prozent zu steigern. Zum Schluß möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß das hohe Haus sich ebenso wie die Kommission auf einer mittleren Linie zusammenfinden möge im Interesse des möglichst einmütigen Zustandekommens des Gesetzes.

Abg. Schüler (Str.):

Die seit langer Zeit schon geäußerten Mängel und Beschwerden der Landwirtschaft sind durch die Vorlage nicht völlig beseitigt worden; es hat sich besonders bedauert, daß gerade die leistungsfähigen Betriebskräfte entlastet werden. Wir müssen, um die Landwirtschaft

vor den Folgen der Vermögenssteuer zu schützen, darauf halten, daß der Steuerfuß nicht allzu hoch gehalten wird. Wir müssen sehen, die notwendigen Mittel für Staatsausgaben auf andere Weise aufzubringen; ein Mittel hierzu wäre die Progression der Einkommensteuer. Der Staat soll doch die Fahrnisversicherung verstaatlichen; durch die Versicherung bei fremden Gesellschaften werden jährlich ungezählte Millionen aus dem Lande hinausgezogen. Abg. Schüler stimmt alsdann ein großes Mitleid über die Notlage der Landwirtschaft an. Auf Unkenntnis beruht es, wenn hier es als Ungerechtigkeit erklärt wird, die landwirtschaftlichen Betriebskapitalien freizulassen und die gewerblichen zu besteuern. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen diesen und jenen Kapitalien. Die landwirtschaftlichen Betriebskapitalien sind 1/2 des Jahres totales Kapital. Es entspricht deshalb nur der Gerechtigkeit, die Landwirtschaft hier anders zu behandeln. Dieselben Gründe sprechen für die Progression der gewerblichen Betriebskapitalien und die Degression bei den landwirtschaftlichen Liegenschaften. Man kann der Kommission nicht den Vorwurf machen, daß sie der Gerechtigkeit ins Gesicht geschlagen hat. Wir wollen die Lasten gerecht verteilen und vor allem auch die große Wertsteigerung in den Städten treffen. Bisher bezahlte das Gewerbe 10 Pfg. pro 100 M. die Landwirtschaft aber 15 Pfg.; das war eine Ungerechtigkeit, welche durch das Gesetz geändert werden mußte. Die Landwirtschaft ist schon dadurch schlechter daran, daß sie weit höhere Steuern zahlen muß als die Städte; auch hat sie die Doppelsteuern zu tragen und muß noch die barten sozialen Lasten tragen. Wir Agrarier haben wie drüben sind immer befreit gewesen, auch die Interessen anderer Erwerbsgruppen zu schützen. Wer macht denn die Agrarpolitik, die Handelsverträge und die Steuergesetze hier im Hause? Die beiden großen Parteien, und doch heißt es, das Zentrum sei die größte Gefahr. (Abg. Vinz: Das beruht auf Gegenseitigkeit.) Wie der Abg. Vinz, möchte auch ich eine Erleichterung bei der Einziehung empfehlen. Ich werde mit meinen Freunden, wenn auch schweren Herzens für das Gesetz stimmen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Lehmann (Soz.):

Die wichtigste Einnahmequelle wird stets die Einkommensteuer sein, deshalb sollte man auch bei uns die Vermögenssteuer nur als Ergänzungsteuer ausbilden. Die Zentrumspartei hat mit der Vermögenssteuer zweifellos den Sieg davongetragen, wenn sie auch die Besteuerung der landwirtschaftlichen Betriebskapitalien in Kauf nehmen mußte. Das preussische Gesetz ist ein Staatsbankrott des Finanzministers Miquel gewesen, der die damalige Lage ausnützte. Wir sollten unsere Einnahmen steigern durch eine progressiv-Einkommensteuer; doch dies ist nicht möglich, hat heute der Finanzminister selbst zugegeben. Der Minister will keine Personal-, sondern eine Objektsteuer; dann soll er doch die Häusersteuer beibehalten lassen und das Haus besteuern. Wenn auf einem Hause Schulden lasten, so werden doch die Hypothekenermächtigten schon beim Hypothekengläubiger steuerlich erfasst. Die Abg. Wittenmann und Schöfer haben in ihrem Sühnenspruch in der Reichstagsdebatte von der Abhängigkeit der Nationalliberalen von der Sozialdemokratie gesprochen, sie hätten auch nicht darüber schweigen sollen, daß das Zentrum mit der Sozialdemokratie die Bestimmung hat, auch die Haushaltsfahrnisse zu besteuern. Ein Nachteil für die Arbeiter wird aus dieser Besteuerung nicht entstehen. Mit der Abschreibung auf landwirtschaftliche Liegenschaften ist die national-liberale Partei gänzlich bereinigt; sie ist hier agrarischer gewesen als die Zentrumspartei. Die Zurückweisung unseres Antrages, die Freigrenze für gewerbliche Betriebskapitalien zu erhöhen, zeigt die Handwerkerfreundlichkeit des Zentrums im besten Lichte. Die jetzige Steuerreform ist Stück- und Rindwerk und wird niemandem befriedigen, sie ist weder eine Vermögens- noch eine Einkommensteuer. Infolge der Inkonssequenzen des Gesetzes sind wir gezwungen, gegen dies zu stimmen.

Finanzminister Vester:

Wenn in Kreisen der Industrie ernste Befürchtungen bestehen, besonders infolge der Progression für hohe gewerbliche Kapitalien, so kann ich hier eine beruhigende Erklärung abgeben, indem ich auf die Bestimmungen des Gesetzes in der Kommissionfassung verweise. Die gewerblichen Kapitalien bis zu M. 50 000 werden um ein volles Drittel gegenüber der jetzigen Steuer entlastet, bis zu M. 100 000 schwächt sich diese Ermäßigung allmählich ab, von M. 150-250 000 Mark bleibt die Steuer fünfzigprozentig auf dem nämlichen Betrag wie bisher; erst bis M. 250 000 und mehr übersteigt die jetzige Steuer in allmählichem Ansteigen die bisherige Steuer, bis sie bei M. 600 000 und mehr den bisherigen Steuerbetrag um 1/2 also um 20 Proz. übersteigt. Das ist also keine so große Belastung, doch die Industrie, wie es in einigen Blättern hier, geäußert wäre aus dem Lande zu gehen. Bei dem völligen Schuldbau ergeben sich aber folgende Verhältnisse: Bei einem Betriebskapital bis zu M. 50 000 ist nur 1/2 der jetzigen Steuer zu zahlen, von M. 50 000 bis zu M. 150 000 1/2 bis 1/3 der jetzigen Steuer, von M. 150 000—250 000 1/2 der jetzigen Steuer, von M. 250 000 bis M. 600 000 1/2 bis 2/3 der jetzigen Steuer, erst bei einem Kapital von M. 600 000 und mehr gleicht sich die Steuer aus.

Abg. Schmidt-Vretten (V. d. L.): Die Frage des Gesetzes wird die Landwirtschaft tragen. Bei der Landwirtschaft kommt der Verkehrswert nicht dem Ertragswert gleich; man kann also das vermögenssteuerliche Prinzip nicht auf die Landwirtschaft anwenden. Wer es mit der Landwirtschaft gut meint, wird das Gesetz ablehnen.

Abg. Heimburger (Dem.):

Wenn der Vorredner recht hätte, so wäre es allerdings besser, das Gesetz abzulehnen. Allein die Berechnungen des Abg. Schmidt sind völlig falsch. Wie nehmen sich diese Behauptungen aus gegenüber der Haltung von Leuten, an deren Landwirtschaftsfreundlichkeit auch der schlimmste Agrarier nicht zweifeln kann. Rein theoretisch betrachtet, wird man monche an der Vermögenssteuer aussetzen können. In der Praxis läßt sich aber das Prinzip der Vermögenssteuer nicht überall leicht durchführen. Von einer ungerichteten Begünstigung der Landwirtschaft kann man ganz gewiß nicht sprechen. Was sind nun die ungeheuren landwirtschaftlichen Ausweichungen beim Gesetzentwurf? Was die Degression bei den landwirtschaftlichen Liegenschaften anlangt, so ist es nur billig, wenn man die kleinen und mittleren Betriebe entlastet. Beim landwirtschaftlichen Betriebskapital muß man in Betracht ziehen, daß dieses bisher stets frei war, und von Anfang darauf hingewiesen hat, daß eine Verschlebung nicht zu Lasten der Landwirtschaft stattfinden dürfte. Eine solche würde aber eintreten, wenn eine Besteuerung der landwirtschaftlichen Betriebskapitalien stattfinden würde. Wenn man heute mit dem Zentrum zusammenarbeitet, während man es bei den Wahlen so scharf bekämpft, so sind es doch andere Interessen als wirtschaftliche gewesen, welche zwangen das Zentrum zu belämpfen.

Abg. Leiser (natl.):

Den diesen Anerkennungen an den Berichterstatter kann ich mich nur anschließen; auch der Abg. Wittum war stets befreit, die Verhandlungen der Kommission sachlich zu leiten und das Gesetz zustande zu bringen. Bezüglich der Neueinschätzung kann ich mich nicht der Ansicht anschließen, daß diese Neueinschätzungen im allgemeinen zu hoch seien. Weder der Bezug der landwirtschaftlichen noch der Haushaltsfahrnisse war im Gesetz-

entwurf vorgesehen; allein was der Abg. Schüler bezgl. der landwirtschaftlichen Betriebsfahrnisse gesagt hat, ist völlig berechtigt. Die Besteuerung der Haushaltsfahrnisse ist nur gerechtfertigt, wenn man das landwirtschaftliche Betriebsvermögen besteuert; man würde es auf dem Lande nicht verstehen, wenn man in solchem Falle die Haushaltsfahrnisse nicht zur Steuer heranziehen würde. Vom Eindringen der Steuerkommissionäre in die Wohnungen braucht man keine so große Furcht zu haben. Die landwirtschaftlichen Gewerbetreibenden sind nach dem Gesetzentwurf sämtlich frei, sobald die von den Sozialdemokraten zu dem Verlangen einer höheren Freigrenze für die gewerblichen Betriebskapitalien gegebene Begründung hinfällig ist. Der Landwirt ist in seinen Erträgen von jeblicher Einflüssen abhängig, daß er garnichts dagegen tun kann; jeder Beamter und Handwerker ist in seinen Einkünften hingegen gesichert. Seine Ernte zu versichern, fällt dem Landwirt sehr oft wegen der hohen Beträge außerordentlich schwer. Die Landwirtschaft will keine besondere Entlastung, aber sie will auch keine einseitige Belastung. In den Zentrumsbülletten hat man lesen können, daß das Zentrum nur landwirtschafts-freundlich sich gezeigt hat, das ist aber durchaus unrichtig. Durchaus entgegengetreten muß ich den Ausführungen des Abg. Schmidt-Vretten; wenn das Gesetz zustande kommt, wird die Landwirtschaft mit diesem Gesetz zufrieden sein können. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Hierauf wird die allgemeine Beratung geschlossen. Nach kurzen Bemerkungen des Berichterstatters Abg. Lehner gegen die Handelskammer Mannheim und einer persönlichen Bemerkung des Abg. Mayer-Mannheim wird die Sitzung geschlossen.

Schluss der Sitzung 1/2 Uhr. — Nächste Sitzung: Freitag vormittag 9 Uhr: Spezialberatung des Vermögenssteuergesetzes.

Erkrankungen von Hotelmittagsgästen in Heidelberg.

\* Heidelberg, 30. Mai. Die hiesigen Zeitungen bringen über den auffeherntregenden Vorfall, wonach eine Anzahl Personen nach der Einnahme des Mittagessens in einem in der Nähe des Bahnhofes gelegenen Hotel unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt sind, nur kurze Meldungen. Die Nachricht des „P. V.“, die durch das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet worden ist und heute zweifelslos in allen größeren deutschen Blättern zu lesen sein wird, ist von uns bereits im Mittagblatt mitgeteilt worden. Die „Heidelb. Ztg.“ läßt sich über den Vorfall folgendermaßen vernehmen:

Massenerkrankungen. Eine größere Anzahl von Personen, welche in einem hiesigen Hotel das Mittagessen einnahmen, ist erkrankt. Unter den Erkrankten befinden sich die russischen Fürsten Obolenski und Gagarin, sowie etwa 12 Studenten. Auch das Hotelpersonal ist in Mitleidenschaft gezogen. Das Hotel ist ein Hotel zweiten Ranges, auch die beiden genannten russischen Fürsten sind Studenten. Lebensgefahr ist für keinen vorhanden, doch werden dieselben längerer Zeit bedürfen, bis sie wieder hergestellt sein werden. Das studentische Adressbuch nennt einen Fürsten Sergius Gagarin als Studierenden der Kameralwissenschaft und einen Fürsten Alexis Obolenski als Studierenden der Naturwissenschaft.

Und das „Heidelb. Tgl.“ schreibt:

Erkrankungsfälle. In einem hiesigen Hotel wurden am Samstag etwa 15 Personen nach dem Abendessen von Unwohlsein befallen. Durch die Untersuchung konnte nicht festgestellt werden, auf welche Ursache die Erkrankung zurückzuführen ist. Die Erkrankten befinden sich alle wieder auf dem Wege der Besserung.

Wir haben es angesichts der Wichtigkeit der Angelegenheit unternommen, an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen, die allerdings gleich Null waren. Wir bedauern dies nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, die in einem solchen Falle verlangen darf, daß ihr genauer Aufschluß gegeben wird, sondern auch vor allem im Interesse des Heidelberger Volks. Wie sind der Meinung, daß durch amtliche Geheimjustiz gerade das Gegenteil von dem erzielt wird, was man beabsichtigt, daß vielmehr eine offene Darlegung des Sachverhalts am besten zur Beruhigung des Publikums beiträgt. Wir geben uns daher der Hoffnung hin, daß die maßgebenden Stellen das Vorstunde nachholen und die Oeffentlichkeit von dem unterrichten, was sie zu wissen wünschen. Am meisten erstaunt waren wir über das geringe Entgegenkommen, das uns im Akademischen Krankenhaus erwiesen wurde. Herr Dr. Pöckler, von der 1. Medizinischen Abteilung, an den wir verwiesen wurden, erklärte uns sehr bestimmt, daß er jede Auskunft über den Fall verweigere, ja er hielt es sogar noch für nötig, unserem Berichterstatter nachzuweisen und ihn ebenso kategorisch zu ersuchen, er möchte auch bei anderen Stellen im Krankenhaus jede weiteren Erkundigungen unterlassen. Soviel wie erfahren konnten, handelt es sich durchweg um leichtere Erkrankungsfälle. Von denjenigen, die dem Akademischen Krankenhaus übergeben werden mußten, konnten bereits einige wieder entlassen werden. Man scheint die Schuld an den Erkrankungen den Erbsen, die einen Bestandteil des Mittagessens bildeten, beizumessen. Soviel wenigstens verläutet, ist die betr. Wäsche beschlagnahmt worden. Unter den Erkrankten befinden sich auch drei Hotelbedienstete, die ebenfalls soweit wieder hergestellt sind, daß sie in den nächsten Tagen entlassen werden können. Die Gattin des Hoteliers, die das Krankenhaus nicht aufgesucht hat, befindet sich gleichfalls auf dem Wege der Besserung. In dem Hotel, in dem sich der Vorfall zugetragen hat, wurde uns erklärt, daß die Zahl der Erkrankten, wie sie angegeben wurde, zu hoch gegriffen und nur etwa halb so groß sei. Zur Beruhigung des Publikums sei auch diese Auskunft registriert.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 30. Mai.

\* Ernannt wurde Referendar Franz Daab aus Freiburg zum Notar im Amtsgerichtsbezirk Waldbrunn und Referendar Phil. Jollerer aus Pöhl zum Notar im Amtsgerichtsbezirk Siedingen. Ganz wurde das Notariat Oswaldi, Notar Boivner das Notariat Aidenbach zugewiesen.

\* Die „Liederkunst Harmonie“ — Mannheim-Oststadt — veranstaltete am letzten Sonntag in ihrem Gesellschaftslokale Ruppertsgraben 17 ihren ersten größeren Unterhaltungs-Abend, der trotz der ziemlich vielen anderweitigen Vorstellungen eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Die Mitglieder, Herren Kaiser und Adhler erzielten mit ihren humoristischen Darbietungen reiden Beifall; ebenso aus der Zahl der Gäste die Herren Seitter und Dorr. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des 1. Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Carl Sehl, der in würdiger großartiger Weise das Thema: „Wahnsinn Jubelumsfeier im Jahre 1907“ behandelte. Zum guten

Mellingen und schönen Verlaufe des Abends trugen die Adlerbor- träge des Herrn Hüftele wesentlich bei. — Am Sonntag, 17. Juni, unternimmt die Gesellschaft ihren ersten Vergnügungsaus- flug nach Dilsberg bezw. Neudorfstein.

Die Lohnbewegung der Arbeiter ist beendet, nachdem man sich auf einen Minimallohn von 10.50 M. geeinigt hat. Gestern abend stimmte die „Vollst.“ die Gehaltensvermittlung diesem Lohn- sätze zu, nachdem die Prinzipale ihn bereits am Montag akzeptiert hatten. Ueber die übrigen Fragen war schon früher eine Einigung erzielt worden.

**Aus dem Grossherzogtum.**

C. Heidelberg, 29. Mai. Nach einem Telegramm des Oberkommandos der Schutztruppe in Südwestafrika ist beim Ge- fecht am 21. Mai westlich von Springpas der aus Zulafeld ge- hörige Robert Wehl durch einen Hüftschuß schwer ver- wundet worden. Der junge Mann war erst vor Jahresfrist zur Schutztruppe übergetreten.

Karlruhe, 29. Mai. Der Privatier Boos, der sich vor einigen Tagen erschossen hat, soll 65 000 M. Schulden hinter- lassen haben, die ihn wie eine Reihe unglücklicher Wechselgeschäfte, in den Tod getrieben haben. Infolge der Manipulationen Boos' ist ein hiesiger Geschäftsmann genötigt, seinen Konturs anzu- melden.

o.c. Konstanz, 29. Mai. Zwischen 7 und 8 Uhr heute abend vergnügten sich zwei Wonnachtsien mit Segeln. Infolge hohen Wellenganges kenterte das Boot. Ein Knabe, Egon Hürkle von Schönenbach, extrant, während der andere, Kurt Wellheim, sich retten konnte.

Neue Mitteilungen aus Baden. Auch die 2018 Einwohner zählende Gemeinde Minsheim wird am 1. Jan. 1907 der Stadtgemeinde Karlsruhe einverleibt. — Der Bür- gerschaftsrath von Hohenbach bei Heidelberg hat in seiner Sitzung am 22. d. M. die Erweiterung der Wasserleitung mit einem Kostenaufwand von 100 000 M. einstimmig genehmigt. — Der 69 Jahre alte Wittwer Leopold Gold von Niederrösch geriet in Hornberg auf dem Rangierbahnhofs zwischen die Güterhallen- rampe und einen einfahrenden Güterzug und wurde erdrückt. — Beim Einfahren des Juges 618, der von Kolmar in Freiburg eintrifft, wollte der Lokomotivführer Sigwald aus Kolmar die Ursache eines von ihm wahrgenommenen Geräusches ermitteln und lag sich deshalb weit aus der Maschine. Dabei prallte er mit dem Kopf heftig auf eine Laterne, das er abstürzte und unter die Loko- motive kam. Sigwald erlitt einen doppelten Schädelbruch. — In St. Blasien, too er Genesung suchte, starb Osenfabrikant Schneider von Konstanz. Der Verlebene war Omann der Stadtorde und seit 1889 Vorsitzender des Vorkühlervereins Konstanz.

**Pfalz, Hessen und Umgebung.**

V Frankenthal, 29. Mai. Ein Ereignis, das in der Hauptverkehrsstraße einer Industriestadt wie Frankenthal gewiß zu den Seltenheiten gehört, kamte heute nachmittag in hiesiger Bahnhofstraße beobachtet werden. Ein großer Bienen- schwarm, der — irgend woher gekommen — die Straße auf einem Flügel passierte, wählte sich keine bessere Niederlassung zu wählen, als einen von einem Postbeamten bewegten kleinen Post- korb. Der ungewöhnliche Vorgang gab Anlaß zu einem Men- schenaufstand. Die Bienen wurden von einem herbeigerufenen Jäger eingefangen und geborgen.

**Sport.**

\* Fußball. Mit dem Spiel am Pfingstsonntag M. F. M. Victoria 97 erste gegen Dilsfelder F. M. erste Mannschaft, wird Victoria die Fußball-Saison offiziell schließen und nur zwei Mal an Wochentagen-Abenden werden sich die Mannschaften in Fußball trainieren. Dienstag und Freitag abends und Sonntag vormit- tag wird während der Sommermonate nur Leicht-Athletik geübt werden. Vergangenen Jahres hat Victoria auf diesem Sport- gebiet verschiedene schöne Erfolge erzielt und auch für dieses Jahr ist der Besuch größerer Meetings in Aussicht genommen. Geübt werden u. a. Läufe über 100, 200, 400, 800 und 1500 Meter, Stafetten-Läufe, Weit-, Hoch- und Dreisprung, Discuswerfen, Stein- und Kugelstoßen etc. Auch für die jüngeren Mitglieder (Schülerabteilung) ist für Unterhaltung und Bewegung durch Ge- sellschaftsspiele, Croquetpiel etc. gesorgt.

D.Sp. Die große Herforder-Fahrt wird am 6. Juni, 6 Uhr morgens in Frankfurt a. M. ihren Anfang nehmen. Der Start der insgesamt 146 gemeldeten Fahrzeuge wird 2-3 Stunden in Anspruch nehmen. Die erste Tages-Gruppe wird in München ihren Abschluß finden, das bekanntlich auch das Endziel der ganzen Fahrt sein wird, und werden hier die ersten Fahrzeuge am Mittwoch etwa gegen 6 Uhr nachmittags erwartet. Wie im Vorjahre werden auch diesmal verschiedene hohe Persönlichkeiten der Konkarrenz beizubehören. Der Begründer der Veranstaltung, Prof. Hubert v. Herforder, wird seiner schwachen Gesundheit halber zu den Bewerbern dagegen leider nicht von England zurückkommen.

D.Sp. Wettsport. Monf. Edmond Blanc hat jetzt auch den letzten der drei berühmten Flying Hog-Söhne, Jacob, ins Aus- land verkauft und zwar an den Argentinischen Blücher-Senior Carlos Puro für die hübsche Summe von 70 000 Frs. Der Blücher von Jacob hat mit dem Ankauf von Flying Hog, den er seiner Zeit für rund 1 Million Frs. erstand, bisher eine recht gute Geschäft gemacht. Er erhielt für die Söhne von Flying Hog, Gouvernant 300 000, für Val d'Or 700 000, für Adam 400 000 und für Jacob 700 000 Frs., das gibt, ungerundet die kleinen Verkäufe, zusammen 2 500 000 Frs. An Rennpreisen ge- wannen die Blancs ihre Flying Hog-Produkte seit 1903 2 420 000 Frs. Monf. E. Blanc hat demnach durch den Ankauf von Flying Hog über vier Millionen Frs. verdient und obendrein heute den Ormeau-Lohn und sein bestes Produkt Hog gratis.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Im Kunstverein Mannheim ist von jetzt bis Mitte Juni eine interessante, aus 70 Bildern bestehende Kollektion der hollän- dischen Künstlervereinigung „Sanct Lucas“ in Amsterdam aus- gestellt.

C. Von der Heidelberger Universität. Der Breslauer Chirurg Geheimrat Prof. Dr. Carré hat den an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger Czernys abgelehnt.

Hermann Winkelmann, der berühmte Wagnerjünger an der Wiener Hofoper, verläßt, wie die „N. Fr. Z.“ schreibt, die Bühne. Er wirkte in Wien seit 1883 und gehörte dem Verbande der Hof- oper 29 Jahre an.

Maxella Zembrich, die die Erdbebenkatastrophe in San Francisco mitleidete, ist mit ihrem Gatten, Professor Stengel, in Berlin wieder eingetroffen.

120 000 M. für ein Bild von Dappert. Aus London wird berichtet: Ein kleines Porträt von John Dappert, das die Lady Walgrave in einem übergrünen Kostüm und einem großen Strohhut mit blauem Bande und blauen Bindbändern darstellt, ist bei der Versteigerung der Sammlung von Mr. Woods in den Kunsthandlung Colnaghi für 120 000 M. verkauft worden. Das Bild, das die letzte Schönheit englischer Malerei im 18. Jahr- hundert wunderbar repräsentiert, war vor einem Vierteljahr- hundert von Woods für noch nicht 500 M. gekauft worden.

**Polizeikommissar Stephan vor Gericht.**

sh. Straßburg, 30. Mai.

Die Affäre des vielgenannten Straßburger Kriminalkom- missars Alfred Stephan beschäftigt morgen und übermorgen die 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts, vor der sich Ste- phan unter der Anklage der Unterschlagung zu verantworten hat.

Die Grundlage der ganzen Angelegenheit, die sowohl im eläs- tischen Landesausschuß wie auch im deutschen Reichstage den Gegen- stand eingehender Erörterungen bildete, ist bekanntlich eine Pro- scription, die Stephan in dem bekannten Züricher Verlag von Caspar Schmidt vor etwa Jahresfrist hatte erscheinen lassen und die den Titel führte: „Germanisation, Willkürregiment und Polizeiwirtschaft in Elsas-Lothringen.“

Bereits lange vor Erscheinen dieser Proschure hatte Stephan in Straßburger Blättern Artikel über angebliche „behördliche Ge- stimmungsmittel“ veröffentlicht, hatte jedoch bemerkt, daß er angesichts des in Deutschland bestehenden Hochverratsparagrafen von weiteren Details der Schleier des Geheimnisses nicht lüften dürfe. Die Proschure verlangte zunächst den Nachweis, daß die elässische Regierung in ihren Berichten nach Berlin über den Sieg der Germanisation unwahre Angaben zu machen pflege und deckte weiter ein System der sog. „Proskriptionsarten“ auf. Diese Listen sollten nach Stephan auf jeder Kreis- bezw. Polizeidirektion ge- stellt sein und enthielten die Namen derjenigen Leute, die im Mobilmachungsfalle auszuweisen bezw. festzunehmen seien, ja eben, in ein- und ausbruchsgefährlichen Kaimatten untergebracht werden sollten. Stephan gab in seiner Schrift auch einige dieser Pro- skribierten auf: die protestantischen Reichstagsabgeordneten Del- ser und Bändersee, die sozialdemokratischen Führer E- mmerl, Böhle, Martin und Perrot, sowie zahlreiche Journalisten in Mülhausen, Driedorf, Metz, Straßburg und Kolmar. Weiter enthielt das Buch eine Schilderung eines deutschen Spionagesystems in Frankreich, der Uebermacht der Merikalen auch in Elsas-Lothringen und schließlich unter Kennung ihrer Namen eine Kritik des Sittenlebens des elässischen Beamtenstandes. Die ganze Proschure war nach den von Unterstaatssekretär v. Müller im Landesausschuß abgegebenen Erklärungen der Regierung als ein niedriger Kachakt des wegen verschiedener Dinge auf seiner Stellung befehligten Kommissars angesehen. Dieser war 1896 in den inneren Dienst des Straßburger Polizeipräsidenten übernommen und mit einer Reihe teilweise sehr heikler Aufträge betraut worden, bei deren Erledigung Stephan in der gewissen- schaftlichen Weise operierte. Einmal der höchsten Vergehen dieser Art bildet denn auch die Grundlage des gegenwärtigen Prozesses. Im Jahre 1902 war in einem kleinen Ort bei Straßburg die Gründung eines Feuerwehrcorps beschlossen worden, der offizieller Gene- rung bedurfte. Der Gründer dieses Vereins, ein Dr. Marx, war Führer der demokratischen Partei. Polizeikommissar Stephan, der den Bericht zu erhalten hatte, wendete sich an den politischen Gegner und wirtschaftlichen Konkurrenten des Dr. Marx, einen Dr. Bastian. Die nicht adressierte und nicht unterschriebene Auf- schrift vom 16. November 1902 betrafte Stephan teilweise wirklich in seinem Bericht, obwohl sie eine Reihe der schwersten moralischen Vorwürfe (sittliche Vergehen usw.) enthielt. Diesen Brief vom November und einen zweiten getriebenen vom 7. Dezember 1902 unterschlug Stephan, als er 1902 nach Mülhausen versetzt wurde, und verkaufte sie an Dr. Marx, den Gegner des Briefschreibers! Im Februar 1904 wurde dann Stephan aus dienstlichen Gründen entlassen. Der Handel wurde erst bekannt Ende 1906 aus Anlaß eines Falschungsprozesses des Dr. Bastian gegen Dr. Marx, bei dem die Briefe zum Beweise vorgelegt wurden.

Sofort begann die Untersuchung gegen Stephan wegen Unter- schlagung und da er inzwischen nach der Schweiz geflohen war, um dort seine Standaltersüre zu verlegen, wurde seine Auslieferung u. a. wegen Amtunterschlagung beantragt, sowie wegen der in der Proschure dargelegten Korruptions- und Beamtenbeleidigungen, wegen einfacher Unterschlagung und Vertrauensmißbrauchs. Die deutsche Gesandtschaft in Bern wurde damit beauftragt, den Auslieferungsb- antrag bei den schweizerischen Behörden zu stellen. Daraufhin wurde Stephan in Zürich verhaftet und gegen ihn der Aus- lieferungsprozess eröffnet. Sein Schicksal hing einzig und allein davon ab, ob das schweizerische Bundesgericht in der Veröffentlichung der Proschure eine politische Handlung erachtete oder nicht. Im Falle der Bejahung dieser Frage hätte eine Auslieferung nicht er- folgen können, da die Schweiz politische Verbrecher bekanntlich nicht ausliefert. Das Bundesgericht stellte sich nun auf den Standpunkt, daß die Anklage der amtlichen Mißbräuche in rechtswidriger Weise erfolgt sei. Es liege ein gemeines und kein politisches Verbrechen vor, denn die Proschure sei auf das Private, in Vornographische ge- richtet. Politische Motive seien also nicht vorhanden, sondern lediglich zu seinem persönlichen Vorteil habe Stephan die Akten unterschlagen. Das Urteil aber gelte nur dem, mit dem man ein gewisses Mitleid haben könne, nicht dem von niedriger Gesinnung oder Polizeipolymathen, wie Stephan es sei. Das Bundesgericht bewilligte deshalb einstimmig die Auslieferung Ste- phans wegen Amtunterschlagung, lehnte die wegen Korruptio- nensbeleidigung ab, da Artikel 4 Abs. 2 des deutsch-schweizerischen Auslieferungsvertrages vordreht, daß politische Ver- gehen ausgeschlossen sind. Wegen der dargelegten Korruptionsbe- leidigungen kann also Stephan nicht bestraft werden. Auf den Ein- wand Stephans, daß er nun einfach wegen der Unterschlagung freiger bestraft werden würde, und daß er bestraft, in Straßburg während der Untersuchung in eine Dunkelzelle gesperrt zu werden, um ihn verurteilt zu machen, brachte das Bundesgericht in seinem Entscheid mit zum Ausdruck, daß es alles Vertrauen in die Unpartei- lichkeit der deutschen Rechtsprechung habe!

Comit heit Stephan jetzt nur wegen der Vertrauensmißbräuche unter Anklage und es muß ihm nach seiner Verurteilung eine be- stimmte Frist gelassen werden, ehe man wegen aller weiteren Ver- gehen ihn vorgehen kann. Den Vorlaß in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Schäfer, die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt Geh. Justizrat Veit, während M. A. Hennig- Straßburg die Verteidigung des Angeklagten übernommen hat.

**Arbeiterbewegungen.**

\* Hamburg, 29. Mai. Die Raftfahrt hat 142 In- stralbräunige Schauerleute auf 12 000 M. Schadenersatz verklagt. Der Termin findet am 30. Mai vor dem Gewerbe- gericht statt.

\* Halle (Saale), 30. Mai. Der halleische Ver- band der Metallindustriellen teilte heute durch Anschläge an den Fabriken mit, daß die bis zum 2. Juni an- gedrohte Entlassung von 5000 Arbeitern aufgehoben sei.

\* Paris, 30. Mai. Im Departement Saint-Marne brach unter den landwirtschaftlichen Arbeitern eine bedenkliche Aus- handlung aus. Die Landwirte waren infolge der überaus drohenden Haltung der Streikenden gezwungen, deren Forderungen anzunehmen.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

\* Darmstadt, 30. Mai. Heute Mittag um 1 Uhr empfangen der Großherzog von Hessen den neu ernannten preussischen Gesandten Freiherrn von Ruder- Denich zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens

in Audienz. Nach derselben fand zu Ehren des Gesandten im Residenzschloße Galatafel statt.

\* Würzburg, 30. Mai. Heute Vormittag erschöpfte sich auf der Fahrt im Wagen nach dem israelitischen Kranken- hause der Bankier Karl Strohmberg, Inhaber des gleichnamigen Bankgeschäfts. Es werden hohe Speku- lationsverluste als Ursache des Selbstmordes angegeben. In Bankkreisen spricht man von 1 Million Mark Verlusten.

\* Stuttgart, 30. Mai. Heute Vormittag wurde die in der Rotenwaldstraße wohnende Familie des Kaufmanns Weigert, bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern, im Pöbelkabinett tot aufgefunden. Anscheinend liegt Selbst- mord durch Gaserstickung vor.

\* Reutlingen, 30. Mai. Während eines schweren Ge- witters wurde gestern nachmittags der Ruffahrer eines hiesigen Kaufmanns nebst den beiden Pferden von Blitz erschla- gen. Der Regen setzte viele Keller unter Wasser.

\* Potsdam, 30. Mai. Der Kaiser nahm heute früh die Parade über die Potsdamer Garnison ab. Von den Fenstern des Stadtschlusses sahen die Kaiserin und die Kronprinzessin dem militärischen Schauspiel zu. Der Kronprinz war bei dem Garde du Corps, die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Oskar und Joachim sowie die Söhne des Prinzen Friedrich Leopold beim 1. Garderegiment zu Fuß eingetreten.

\* Berlin, 30. Mai. Die Strafkammer verhandelte heute gegen die Kriminalassistenten Petzsch und Wulz, die beschul- digt sind, durch Fahrlässigkeit am 6. Februar die Entweichung eines ihnen anvertrauten Gefangenen, nämlich des Mordmörders Ge- nung erleichtert zu haben. Petzsch wurde zu 300 M., Wulz zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Hennig wurde als Zeuge be- nommen und verurteilt.

\* Wien, 30. Mai. Dem „Wiener Fremdenblatt“ zu- folge dürfte die Verlängerung des bis zum 31. Mai mit Serbien vereinbarten Handelsprovisoriums vonseiten Oester- reich-Ungarns nicht bewilligt werden, da die Handelsvertrags- verhandlungen bei der Haltung Serbiens in der Lieferungs- frage ins Stocken geraten sind. Es würde demnach die seit dem 19. März Serbien vorübergehend gewährte Meistbegünsti- gung in Kraft kommen und vom 1. Juni an für serbische Warenlieferungen der autonome Zolltarif zur Anwendung gelangen. (Siehe Ausland! D. Red.)

\* Wien, 30. Mai. Der Kaiser nahm heute Vor- mittag die Frühjahrsparade über die Truppen der Wiener Garnison ab.

\* Paris, 30. Mai. Die französischen Kardinal, Erzbischöfe und Bischöfe sind heute hier im erzbischöflichen Palais zusammengetreten, um zum Trennungsgesetz Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen sind geheim.

\* Paris, 30. Mai. Prinz Raynne von Bourbon, ein Sohn des Don Carlos, läßt bezüglich der Nachricht, daß sein Sekretär in Barcelona verhaftet worden sei, im „Figaro“ er- klären, daß er keinen Sekretär habe und daß niemand das Recht besäße, sich diese Eigenschaft beizulegen. Er (der Prinz) sieht den politischen oder sonstigen Verhältnissen, durch welche die Verhaftung herbeigeführt wurde, jedenfalls vollständig fern.

\* London, 30. Mai. Nach einer Lloyd-Meldung aus Hamb- urg, ist am Eingang des Bristolkanals das englische Damp- schiff „Montagu“ bei Schutter-Point in lebensgefährlicher Weise auf Grund geraten. Nähere Nachrichten fehlen noch.

**Ein Orkan.**

\* München, 30. Mai. Ein furchtbarer Orkan hat gestern den Bezirk Egenfelden heimgeführt. Namentlich die 3 Gemeinden Rimbach, Reichenbach und Seimannshausen wurden besonders schwer betroffen. Die Straßen sind mit hunderten von entwurzeltten Bäumen bedeckt, zahlreiche Bauern- höfe sind stark beschädigt, die Dächer abgedeckt und mehrere Schuppen dem Erdboden gleich gemacht. Der Ruppelturn der Kirche in Rimbach wurde aufs Feld geschleudert, 3 Neubauten sind zusammengestürzt. Der Orkan hat 5 Minuten gedauert und war von einem starken Regenschauer und Hagel begleitet.

**Die Simphonfester.**

\* Sitten, 30. Mai. Die Teilnehmer an der Simphon- fester trafen heute vormittag 10 Uhr aus Lausanne mit 8 Extra- zügen hier ein. Die Walliser Regierung bot den Gästen einen Lunch unter freiem Himmel. Um 1 Uhr erfolgte Abfahrt nach Valland.

**Marokkanisches.**

\* Paris, 30. Mai. Der heute unter dem Baris Garciens abgehaltene Kabinettsrat beschloß ein Kriegsschiff nach Tanger zu entsenden, um Genehmigung für die Er- morderung des französischen Chambonnier zu verlangen. Chambonnier war ein Beamter der Filiale der algerischen Bank und wurde vor einigen Tagen bei einem Spazierritt am Strande von bisher unbekannt gebliebenen Missethättern erschossen.

**Zur Hochzeit im spanischen Königshaus.**

\* Madrid, 30. Mai. Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten sind heute hier die außerordentlichen Missionen eingetroffen. Sie überreichen unter dem üblichen Zeremoniell die Beglaubig- ungschreiben.

**Aus England.**

\* Lutis, 30. Mai. (Petersb. Tel.-Ag.) Hier wurden in der vorigen Nacht gegen den früheren Generalgouverneur Alihanow auf der Fahrt zum Bahnhof zwei Bomben ge- schleudert. Der General wurde an der Hüfte verwundet. Von den vorübergehenden Personen wurde eine getötet und drei verwundet. Die Attentäter entliefen.

**Vermischtes.**

— Der Jigunet Rigo, der sich durch die romanische Verbindung mit der Prinzessin Chimay einen Namen gemacht hat, ist kürzlich in einem Hospital in Amerika gestorben. Seine seltsame Gelübde ist auf dem Wege nach America, um ihn zu heilen, kommt aber zu spät. Nun wird sie wieder zu ihrem Lokomotiv- fahrer nach Italien zurückkehren, mit dem sie bekanntlich, als Rigo nicht mehr gestel, eine Extrator begonnen hat.

— Ermordet worden ist in London auf räthselhafte Weise der Maler Archibald Walfen, dessen Bild „Die schlafende Schönheit“ in der Akademie Aushänges dergest hat. Man nimmt an, daß er Wm- brecher überfallen und von ihnen erschlagen wurde. In das Haus, in dem der Mord stattfand, steht nämlich die Filiale einer Londoner Bank.

— Edle Stiftung. Die beiden Großindustriellen Josef und August Ehhisen in Mannheim (Rhein) schenken der Stadt 250 000 Aktien des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitäts- werkes und 100 000 Aktien des Rheinischer Bergwerksvereins. Die Aktien repräsentieren einen Betrag von 270 000, der zur Errichtung einer Badeanstalt und zu Schulzwecken Ver- wendung finden soll.

Volkswirtschaft.

Buenos Aires Provinz Gebüde.

Der Vorsitzende des deutschen Schulkomitees, Herr Bankier Richard Loeb, Mannheim, teilt uns einen Auszug eines Briefes vom 4. Mai des Präsidenten des argentinischen Komitees, Sr. Pareja, mit, aus dem wir folgendes entnehmen:

Der neue Gouverneur der Provinz Buenos Aires, Senor Zeigoyen, ist von den besten Absichten befeelt, die Geduldsfrage zu regeln. Die Summe von Refos 3 000 000, welche er zur Zahlung der Zinsen angibt, ist keine endgültige, sondern dient lediglich als Basis für die Verhandlungen und müssen die Komitees eine Erhöhung zu erreichen suchen, um zu einer gerechten Verständigung zu gelangen. Nach der Wertschätzung des aus seinem Amte geschiedenen Gouverneurs Ugarte überläßt er der neuen Administration einen Ueberschuß von Refos 14 584 851,36, nachdem er noch frühere Schulden in Höhe von Refos 3 000 000 reguliert hat. Diese Zahlungen, die den Verkehr von 4 Jahren darstellen, beweisen die finanzielle Kraft der Provinz.

Eine andere interessante Tatsache der Wertschätzung ist die, daß die Kosten der Steuern bezüglich des Privatvermögens sich während der letzten 12 Jahre verminderten. Von 1894—1897 lazzierte man jährlich an Steuern 5,98 Proz. des Durchschnittswertes der Jahresproduktion ein; von 1898—1901 dagegen 3,78 Proz. und von 1902—1906 3,62 Proz. Dies beweist derselbe Gouverneur, der, sobald es sich um Regulierung der Gebüde handelte, immer behauptete, die gerechten Ansprüche der Besitzer könnten nicht befriedigt werden, da es an verfügbaren Mitteln mangelte und weil die Rente in Anbetracht der schon übergroßen Belastung der Steuerzahler unzulänglich erachtet werden könnte. Was die Banco Hipotecario anbelangt, so gibt sich auch hier Herr Ugarte Betrachtingen hin, die ebenso falsch, wie nachteilig für die Ehrenhaftigkeit der Verwaltung sind. Er behauptet, damit zu rechtfertigen, daß er zu einer Verständigung mit den Gläubigern der Banco Hipotecario nicht kam. Nebenbei versuchte er auch noch, die Stimmung seines Nachfolgers ungünstig zu beeinflussen. In dem gleichen Dokument macht man ein sehr richtiges Eingeständnis; man sagt, daß man mit Refos 2 801 860,91, die aus dem Erlöse der letzten Verkäufe von öffentlichem hypothekarischem Terrain stammen, Belastungen zugunsten der Bank in Höhe von Refos 11 207 443,68 geordnet habe, indem die Regierung Refos 1 909 513 zurückzahlen habe, welche für öffentliche Arbeiten verwendet werden sollten; dies stellt offenbar einen Betrag dar, der zum Nachteil der Gläubiger der Bank beantragt wurde. Unser Komitee hat infolgedessen beschlossen, eine entsprechende Reklamation der neuen Provinz-Regierung vorzubringen, womit es einen neuen Feldzug beginnen wird.

Karlsruher Terraingesellschaft, Karlsruhe. Einschließlich Kart 194 460 (i. B. M. 130 307) Vortrag vereinbarte die Gesellschaft in 1905 R. 289 869 (R. 818 512). Nach R. 10 978 (R. 21 007) Abschreibungen auf Immobilien werden R. 201 204 (R. 283 678) Reingewinn ausgewiesen. Daraus gelangen wieder 8 Proz. Dividende zur Verteilung. Bei R. 910 000 (70 Proz. von nom. Kart 1,80 Mill.) einbezogenes Aktienkapital stehen Terrains mit Kart 167 290 (R. 171 973) zu Buch. Immobilien mit R. 379 700 (R. 809 186). Hypothekendarlehen mit R. 197 000. Die Reinertr. entfällt R. 29 285. Die Generalversammlung beschloß die Reorganisation der Gesellschaft.

Saline Lubuscher, Wismar u. N. Nach R. 11 088 (i. B. M. 13 328) Abschreibungen erzielte dieses mit R. 1-Million Grundkapital arbeitende Unternehmen einen Reingewinn von R. 282 660 (R. 314 725), wovon eine Dividende von 14 Proz. (wie i. B.) zur Verteilung gelangt. Das Realisations-Konto figuriert mit Kart 925 200 in der Bilanz gegenüber einem Amortisationsfonds von R. 210 000, das Effektenkonto mit R. 990 881 gegenüber einem Forderungskonto für Effekten von R. 78 094; die Debitoren von R. 274 812 stehen R. 169 284 Kreditoren gegenüber. Im Revisions werden R. 400 000 ausgewiesen, abgesehen von einer Hauptbau-Reparatur-Kasse von R. 104 119.

Die Deutsche Lebensversicherungsanstalt „Arminia“, A.-G. in Mannheim, erzielte einen Bruttoüberschuß von R. 462 324. Davon fließen R. 282 890 den gewinnberechtigten Versicherern zu, Kart 225 484 (R. 190 424) stehen zur Verfügung der Generalversammlung. Als Dividende werden 12 1/2 Proz. (11 Proz.) verteilt, der Vortrag beträgt R. 20 741 (R. 18 210).

Selbst, Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Köln. Die erste Liquidationsrate, die vornehmlich im Zust. an die Obligationäre zur Aufzahlung gelangen wird, dürfte auf ca. 10 Proz. bemessen werden; ein definitiver Beschluß des Komitees liegt allerdings noch nicht vor.

Die Bilanz der Hiesiger Eisenwerke A.-G., vorm. Kleinhardt u. Wegner, ergab die Unterbilanz mit R. 784 596 (Kart 608 316) bei R. 1-Million Aktienkapital.

Aktiengesellschaft für Montanindustrie, Berlin. Auf das am 2.2. Mill. auf 8,5 Mill. Kart erhöhte Aktienkapital wurde, laut Rechenschaftsbericht, ein Reingewinn von 814 441 R. (865 372 R.) erzielt, aus dem eine Dividende von 8 Proz. (wie i. B.) auf die alten und von 4 Proz. auf die jungen Aktien verteilt wird. Zu den neuen Konjunkturalgesellschaften der Gesellschaft gehört auch das Eisenwerk München.

Wittoria zu Berlin, Allgemeine Versicherungs-A.-G., Berlin. Nach dem Geschäftsbericht für 1905 hat sich die Einnahme aus Prämien und Zinsen weiter von R. 105,47 Mill. auf R. 113,71 Mill. gehoben, der Vorkosten von R. 22,57 Mill. auf R. 24,50 Mill., wovon R. 11,22 Mill. (R. 10,52 Mill.) aus der Lebensversicherung, R. 10,53 Mill. (R. 9,81 Mill.) aus der Abteilung für Unfallversicherung und R. 2,30 Mill. (R. 2,02 Mill.) aus der Unfallversicherung stammen. Von dem Ueberschuß erhalten die Aktionäre der Gesellschaft, wie bereits gemeldet, eine Dividende von R. 300 (R. 285) pro Aktie gleich 50 Proz. (47 1/2 Proz.) und die mit Gewinnanteil Versicherten R. 22,50 Mill. (R. 20,57 Mill.).

Verband deutscher Feinstolzfachwerke. In der am 25. Mai d. J. in Basel abgehaltenen Versammlung wurde der Verband deutscher Feinstolzfachwerke in der Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung endgültig begründet; der Sitz des Verbandes ist Leipzig. Der den Besammlungen im Entwurf der Statuten bekannte Vertrag fand einstimmige Annahme und Unterschrift durch die bisherigen Mitglieder des Verbandes, als neue Gesellschafterin wurde die hiesige hiesige Dampf- und Holzschleiferei der vereinigten Meißner G. m. b. H., Hainberg, in die neue Firma aufgenommen. Der Geschäftsbericht stellt fest, daß die Tätigkeit der Gesellschaft sehr lebhaft gewesen war und daß große Umsätze erzielt wurden, wie denn auch alle der Verkaufsstellen zum Verkauf angemessenen Mengen feinstolzfachwerke Interzess zu angemessenen Preisen gefunden haben. Der Verband erzielte einen bedeutenden Ueberschuß bei voller Abschreibung des vertriebenen Inventars des Verbandes; Beschlüsse über die Verwendung desselben sollen in einer im Juli stattfindenden Versammlung gefaßt werden.

Die Stahlpreise wurden gestern vom Verband um eine weitere Kart per Doppelzentner erhöht.

Mannheimer Effektenbörse

vom 30. Mai. (Offizieller Bericht.)

Heute wurden gehandelt: Bad. Assurances-Aktien zu 1575 Kart pro Stück und Aktien der Wärmehäule, vorm. Gebr. Kretsch, Neustadt a. S. zu 182 Proz. Gesucht wurden: Südb. Bank-Aktien

zu 119 Proz. (119,40 B.), Pfälz. Wärmehäule und Wärmehäule-Aktien zu 140,76 Proz. (141,25 B.) und Zuckerfabrik Waghäusel-Aktien zu 106 Proz. Wärmehäule, Neustadt a. S. notierten nachfolgend:

Table with columns for Obligationen, Pfandbriefe, Städte-Anleihen, Industrie-Obligationen, and Aktien. Includes entries like 4% R. Hyp.-B. auf 1902, 100,50, and various bank and industrial shares.

Table with columns for Banken, Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien, and Frankfurt Effektenbörse. Includes entries like Badische Bank, 183, and various industrial and bank shares.

Table with columns for Frankfurt Effektenbörse, Schlußkurs, Reichsbank-Discont, and W. Berlin, 30. Mai. Includes entries like 4% Reichsbank, 102, and various bank and industrial shares.

Table with columns for Reichsbank-Discont, W. Berlin, 30. Mai, and Paris, 30. Mai. Includes entries like 4% Reichsbank, 102, and various bank and industrial shares.

Table with columns for Aktien industrieller Unternehmen, Bergwerks-Aktien, and London, 30. Mai. Includes entries like Bad. Zuckerfabrik, 107,55, and various industrial and bank shares.

Table with columns for Bergwerks-Aktien, Eisenbahn-Aktien, and London, 30. Mai. Includes entries like Bad. Zuckerfabrik, 107,55, and various industrial and bank shares.

Table with columns for Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and various bank and industrial shares. Includes entries like 4% R. Hyp.-B. auf 1902, 100,50, and various bank and industrial shares.

Table with columns for Bank- und Versicherungs-Aktien, and various bank and industrial shares. Includes entries like Badische Bank, 183, and various bank and industrial shares.

Table with columns for Berliner Effektenbörse, Schlußkurs, and various bank and industrial shares. Includes entries like 4% Reichsbank, 102, and various bank and industrial shares.

Table with columns for Paris, 30. Mai, and London, 30. Mai. Includes entries like 4% Reichsbank, 102, and various bank and industrial shares.

Table with columns for Berliner Produktenbörse, and various bank and industrial shares. Includes entries like Weizen per Mat, 183, and various bank and industrial shares.

Land Reichsgerichts vom 2. Juni 1871 für ganz Deutschland zu kaufen und zu spielen erlaubte Staats-Eisenbahn-Loose

Ziehung am 1. Juni a. c. Nur baare Geldgewinne ohne Abzug. Fährlich & Ziehungen mit abwechselnden Hauptpreisen von

M. 480,000, 240,000, 40,000, 20,000, 16,000, 8000 etc.

Wir verkaufen nur ganze Originallose auf 10-jährige Kreditzeit, zahlbar in 24 Monaten à M. 5.-

Unter dem Protektorat E. R. O. des Großherzogs Friedrich. Jubiläums-Ausstellung Mannheim 1907. Internationale Kunst- u. Große Gartenbau-Ausstellung

Bekanntmachung. Verkauf von Soda-Wasser, Limonade etc. im Kaiserlicher Hofe

Ludwigshafener Walzmühle in Ludwigshafen a. Rh.

Bilanz pro 31. Dezember 1905.

Table with 4 columns: Aktiva, Passiva, and sub-columns for currency units (M, S). Rows include Immobilien, Maschinen, Wechsel-Vorrat, etc.

Gewinn- u. Verlust-Conto pro 31. Dezember 1905.

Table with 4 columns: Aktiva, Passiva, and sub-columns for currency units. Rows include Handlungs-Aufkosten, Mieten, Reparaturen, etc.

Der Dividendschein Nr. 11 unserer Aktien, Serie A, B und C gelangt von heute ab mit Nr. 100.- bei dem Bankhause Bahn & Co. in Frankfurt am Main, sowie bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft u. S.

DRESDNER BANK Filiale in MANNHEIM. P 2, 12 gegenüber der Hauptpost P 2, 12. Aktienkapital M. 160,000,000. Reserven M. 40,000,000.

Bekanntmachung. Schlichtung des Pabst-Landbesitzes. Nr. 19199 I. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis

Gras-Versteigerung. Das Grasstück Nr. 1906 von nachbezeichnetem Pabst-Landbesitz

Kunsthalle Mannheim. Arbeits-Vergebung. Die Herstellung der Wasserleitung mit Lieferung der Toilet- und Wasch-Apparate

Zwangs-Versteigerung. Donnerstag, 31. Mai 1906, nachmittags 2 Uhr

Zwangs-Versteigerung. Donnerstag, 31. Mai 1906, nachmittags 2 Uhr

Die Rahmenfabrik von Just Schiele O 2, 9 fertigt wicklich zum Bilde passende Holzrechte

Der Aufsichtsrat: Guhl Wagnau, Vorsitzender. Der Vorstand: Arimann, Kaufmann.

Klavier-Unterricht. Gründl. Ausbildung in Technik u. Vortrag. Für Anfänger solide techn. Grundlage.

Basolin putzt alle Metalle verblühdend. Ueberall zu haben.

Bergmann & Mahland. Inh. Anton Bergmann Optiker, Planken, E 1, 15. Grösste Auswahl in Optergläsern und Feldsicherern.

Bauhaariger Bog. mit schwarzem Leder, bei 1/2 M. verkauft.

Stellen finden. Reissender zum Besuch von Fabriken gesucht. Offerten unter A. K. Nr. 717 an die Expedition d. Bl.

Bureaux. 2 Zimmer in der Nähe der Börse als Bureau zu vermieten. Offerten mit Nr. 719 an die Expedition d. Bl.

Wohnungen. Elegante 6 Zimmer-Wohnung per sofort mit 1. Juli zu vermieten.

Mietgesuche. Elegante möbl. Wohn- und Schlafzimmer, möglichst mit sep. Eingang u. in schöner Lage.

Läden. Laden mit Regain und Stallung in guter Lage für jedes Geschäft geeignet.

Wirtschaften. Wirtschaft mit Stallung für 3 Pferde in nächster Nähe des Industriehafens.

Bureaux. 2 Zimmer in der Nähe der Börse als Bureau zu vermieten.

Wohnungen. Elegante 6 Zimmer-Wohnung per sofort mit 1. Juli zu vermieten.

Mietgesuche. Elegante möbl. Wohn- und Schlafzimmer, möglichst mit sep. Eingang u. in schöner Lage.

Läden. Laden mit Regain und Stallung in guter Lage für jedes Geschäft geeignet.

Wirtschaften. Wirtschaft mit Stallung für 3 Pferde in nächster Nähe des Industriehafens.

Möbl. Zimmer. Elegante möbl. Zimmer, per sofort oder 1. Juni zu vermieten.

Basta der deutsche Bleichmittel. Deutsches Reichspatent u. viele Auslandspatente angemeldet.

Verlobungs-Anzeigen. Herrmann Runek, Zweibrücken.

Kinderwagen. Fabrikate von E. A. Naether, Zeitz.



Sportwagen. Kaufen Sie billigst bei Kühne & Aulbach Q 1, 16. Grösstes Spezial-Lager am Platze.





